

Erweiterter Musikunterricht gleich erweiterte Berufszufriedenheit?

(Eine Feldstudie über die Auswirkungen
von EMU auf die Lehrpersonen)

Eine Diplomarbeit von:

Manuel Kägi

Senten 348

5630 Muri

manuelkaegi@hotmail.com

Eingereicht am 30.04.2007 bei:

Madeleine Zulauf

F M R

T u i l i è r e

1805 Jongny

Z u l a u f

3 5

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit, eine empirische Feldstudie, befasst sich einerseits mit dem Thema "Erweiterter Musikunterricht" (EMU) und andererseits mit der Berufszufriedenheit von Lehrpersonen. Mit den Methoden des qualitativen Forschungsansatzes ordnet und interpretiert sie die Daten der FHNW-Pilotstudie zur Evaluation des Erweiterten Musikunterrichts im Kanton Aargau „Was geht in den Köpfen der Lehrpersonen vor?“ (2006) neu. Dabei werden die Vorstellungen über die Berufszufriedenheit der Lehrpersonen mit Hilfe des didaktischen Dreiecks illustriert und in fünf verschiedene Niveaus eingeteilt. Es stellt sich heraus, dass bei Lehrpersonen, deren Vorstellungen über EMU am differenziertesten sind, die drei Pole Wissensgegenstand – Lehrperson – Lernende im ständigen Austauschprozess stehen. Diese Ergebnisse werden dann systematisch mit der Studie von Bieri „Die berufliche Situation aus der Sicht von Lehrpersonen“ (2002) verknüpft.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung.....	1
1.1	Fragestellung.....	1
1.2	Eigene Motivation.....	1
1.3	Aufbau der Arbeit.....	2
2	Erweiterter Musikunterricht (EMU).....	3
2.1	Geschichte.....	3
2.2	EMU-Forschung.....	4
2.3	Die Sackgassen befahrbar machen.....	6
3	Berufszufriedenheit.....	7
3.1	Das Konzept der Berufszufriedenheit nach Bieri.....	7
3.2	Ergebnisse der Studie von Bieri.....	9
4	Vorgehensweise und Methodik.....	13
4.1	Methodik der Pilotstudie „Köpfe“ der FHNW 2006.....	13
4.2	Qualitative Forschung.....	15
4.3	Methodik der vorliegenden Arbeit.....	15
5	Ergebnisse: EMU und Berufszufriedenheit.....	18
5.1	Das Modell der fünf Niveaus.....	18
5.2	Verknüpfung der Resultate mit der Studie von Bieri.....	22
6	Schlussfolgerungen.....	24
6.1	Weitere forschungswürdige Aspekte.....	24
6.2	Fazit.....	25
	Literatur.....	26
	Anhang.....	27
	Anhang 1: Items der Zufriedenheitsdeterminanten der Arbeitsbedingungen.....	27
	Anhang 2: Items der Zufriedenheitsdeterminanten des sozialen Kontext.....	28
	Anhang 3: Items der Zufriedenheitsdeterminanten des Arbeitsinhaltes.....	29
	Anhang 4: Aus den Interviews generierte Rohdaten „Ich über mich“.....	30
	Redlichkeitserklärung.....	38

1 Einführung

1.1 Fragestellung

Musik macht klug. Musik macht intelligent. Musik macht den Menschen besser. So der Tenor der Berichte in den einschlägigen Zeitschriften. Obwohl diese unbestritten positive Wirkung nun Schlagzeilen macht, ist die Einsicht nicht neu. Auch die Idee, dass Musik pädagogisch eingesetzt werden kann, ist nicht neu. Aber erst seit etwa 40 Jahren wird Musik vermehrt und ganz bewusst im Unterricht eingesetzt. Trotzdem fristet das Fach Musik in den offiziellen Lehrplänen der Schweizer Schulen auch heute noch ein kümmerliches Dasein.

Das Unterrichtsprinzip, das diese Idee aufgreift, nennt sich Erweiterter Musikunterricht, kurz EMU. Wie sich EMU auf die Lernenden auswirkt, ist bereits Gegenstand von vielen Forschungen. In der Schweiz stiess ein gross angelegter Schulversuch (Patry u.a. 1993) auf reges Interesse. Dieser Versuch dauerte drei Jahre und wollte beweisen, dass mit Musik die kognitiven und sozialen Kompetenzen von Lernenden gesteigert werden können. Auch in anderen Ländern fanden und finden regelmässig Versuche und Forschungen statt. So zum Beispiel in Ungarn (Friss 1966) oder Deutschland (Bastian 2000).

Diese Arbeit nimmt sich nun der Thematik Erweiterter Musikunterricht aus einer anderen, in der Forschung bisher unerprobten Perspektive an. Standen bisher Wirkungen von Musik auf die Lernenden im Vordergrund, so werden hier die Auswirkungen von EMU auf die Lehrpersonen untersucht. Dies ist eine neue und interessante Art, EMU zu betrachten.

Weiter widmet sich diese Arbeit einer Problematik, die heutzutage immer mehr an Bedeutung gewinnt, nämlich der Berufszufriedenheit von Lehrpersonen. Sie sind bekanntlich in ihrem Beruf hohen Belastungen ausgesetzt und häufig von sogenanntem „Burnout“ betroffen. Burnout und Berufszufriedenheit gehören zu Schlagwörtern, die in der Presse häufig auftauchen. Regelmässige Studien (1990, 2001, 2006) des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) über die Berufszufriedenheit zeigen die Wichtigkeit dieses Themas (vgl. Landert/ Strittmatter 2007). Diese und weitere wissenschaftliche Studien über die Befindlichkeit von Lehrpersonen sind ein Beweis dafür, dass diese Problematik beschäftigt (Bieri 2002). Vergleichbare Studien finden sich auch im Ausland (Lenhard 2003) und nicht nur in Bezug auf Lehrpersonen (Renk 1996).

In der vorliegenden Arbeit soll EMU also aus einem neuen Blickwinkel untersucht werden. Sie verbindet das Thema EMU aus der Sicht der Lehrpersonen mit der Problematik der Berufszufriedenheit. Die Grundfrage lautet: Gibt es bei Lehrpersonen, die Erweiterten Musikunterricht praktizieren, Hinweise auf eine höhere Berufszufriedenheit?

1.2 Eigene Motivation

Warum ich gerade dieses Thema für meine Diplomarbeit gewählt habe?

Ich mache selber schon seit vielen Jahren sehr gerne Musik. Ich habe den Lehrerberuf auch deshalb ergriffen, weil es als Lehrperson an der Primarstufe möglich ist, viel Musik in

die Unterrichtsgestaltung einzubeziehen. In meinem Berufseinführungsjahr versuche ich, möglichst häufig musikalische Aktivitäten in den Schulalltag zu integrieren und dabei EMU (Erweiterter Musikunterricht) anzuwenden.

Dem Begriff EMU bin ich zum ersten Mal während eines freiwilligen Kurs an der PH der FHNW begegnet. Im Anschluss nahm ich am Evaluationsprojekt „Erweiterter Musikunterricht (EMU) und an der Aktionsforschung: Was geht in den Köpfen der Lehrperson vor?“, von Herbst 2005 bis Frühling 2006 teil. Diese Evaluation stand Pate für die neue Perspektive aufs EMU, nicht die Lernenden, sondern die Lehrenden zu untersuchen. Daneben wurden wir Studierende ins Forschen und das wissenschaftliche Arbeiten eingeführt. Von den dort gelernten Methoden konnte ich sehr viel profitieren. Ich erachte meine Diplomarbeit als eine Fortsetzung und Vertiefung der dort gelernten Arbeitsweisen.

Die Problematik Berufszufriedenheit beschäftigt mich, da sie in Lehrerkreisen hochaktuell ist. Viele Lehrpersonen sind heute offenbar von Burnout betroffen. Umso wichtiger ist es für angehende Lehrkräfte, sich mit den eigenen Ressourcen und Belastungen auseinanderzusetzen und ganz genau zu wissen, wie man sich vor Burnout schützt.

Einige meiner Freunde und Bekannten, mit denen ich über die Grundidee zu meiner Diplomarbeit gesprochen hatte, lachten darüber und sagten: Klar, dass, was man gerne macht, die Zufriedenheit positiv beeinflusst. Ihnen möchte ich mit François Lelord antworten:

„Es reicht nicht, wenn man irgendwas denkt, man muss es nachprüfen, ob es auch stimmt. Wenn nicht, könnte ja alle Welt sonstwas denken und behaupten, und wenn es Leute behaupten, die gerade in Mode waren, würde man ihnen glauben.“ (Lelord 2006: S. 153)

Mit dieser Forschungsarbeit soll also wissenschaftliches Neuland betreten werden. Der plausible Gedanke, dass EMU tatsächlich einen Einfluss auf die Berufszufriedenheit von Lehrpersonen hat, wird hier erstmals wissenschaftlich bewiesen. Das ich hier etwas Neues mache und nicht einfach Zitate aus Büchern zusammen getragen habe, hat mir geholfen durchzuhalten und hat sich sehr positiv auf meine intrinsische Motivation ausgewirkt.

1.3 Aufbau der Arbeit

Nach diesem Einführungskapitel widmet sich Kapitel 2 der Thematik EMU im Allgemeinen: Was bedeutet EMU, also Unterrichten mit Musik auch ausserhalb des eigentlichen Faches? Wie sieht der Forschungsstand bezüglich EMU bis heute aus? Kapitel 3 führt in die Problematik der Berufszufriedenheit ein und fasst die wichtigsten Forschungsergebnisse hierzu zusammen. Kapitel 4 beschreibt die in dieser Arbeit zum Zuge gekommenen Methoden, insbesondere den qualitativen Forschungsansatz und die Eruiierung der Daten aus dem Datenkorpus der FHNW – Pilotstudie von 2006. Im Kapitel 5 werden die gewonnenen Erkenntnisse präsentiert und mit der Zufriedenheitsforschung verknüpft, bevor im Kapitel 6 die Schlussfolgerungen gezogen werden können.

2 Erweiterter Musikunterricht (EMU)

2.1 Geschichte

Die Idee, Musik als „pädagogisches Instrument“ zu benützen, ist nicht neu. Populär wurde diese Idee durch den ungarischen Komponisten Zoltán Kodály. Anfangs des 20. Jahrhunderts entwickelte er eine eigene Methode für den Musikunterricht. Diese wurde nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgreich an einigen ungarischen Schulen angewandt.

Auf der Internetseite der schweizerischen Kodály-Schule wird sein Grundkonzept so beschrieben:

„Er vertrat die Lehre: Musik habe einen positiven Einfluss auf die ganzheitliche Entwicklung des Kindes. Musik beeinflusse die schöpferischen Kräfte des Kindes und helfe, diese zu entfalten. Er lehrte, dass sich die Musikerziehung am besten auf dem Volksliedgut aufbauen lasse: Das Musikkernen müsse sich am natürlichen Tun des Kindes orientieren.“
(www.kodaly-musikschule.ch, besucht am 10.03.2007)

Die eindrücklichen Ergebnisse, die mit diesem Musikunterricht erreicht worden waren, gelangten über Berichte in den Westen. Mit Ungarn als Vorbild starteten in den siebziger Jahren etliche Schulversuche mit erweitertem Musikunterricht in Österreich und Deutschland. Die aussermusikalischen Wirkungen von EMU wurden dabei genauestens untersucht.

Im Schuljahr 1972/73 begann in Muri bei Bern der erste Schweizer Versuch mit einer „Singklasse“. Dort sollten ein Jahr lang anstatt zwei Lektionen Musik deren fünf erteilt werden (vgl. Weber 1981). Diese Schulversuche dauerten bis 1979. Anschliessend wurde ein Projekt lanciert, an welchem von April 1988 bis 1991 (Schuljahr 1988/89 bis Schuljahr 1990/91) 50 Klassen beteiligt waren. Dieser erste gross angelegte Schulversuch in der Schweiz wurde wissenschaftlich begleitet und stiess auch auf grosses Echo seitens der Medien.

Das Konzept dieses Versuchs war, die zusätzlichen Wochenstunden Musik durch Stundenreduktion bei den Hauptfächern (Mathematik, Deutsch und Realien) zu erhalten.

Dieses Konzept entspricht dem, was man heute in der Schweiz unter EMU versteht: Anstatt nur 1 – 2 Stunden Musik pro Woche zu unterrichten, wie es der wöchentliche Stundenplan eigentlich vorsieht, erhalten die Lernenden fünf Stunden Musikunterricht. Dies kompensiert man durch weniger Stunden bei den Hauptfächern. Das heisst, die Kinder haben pro Woche eine Stunde weniger Deutsch, Mathematik und Realien. Für alle Fächer bleibt der normale Lehrplan in Kraft.

Im Kanton Aargau spricht man unterdessen von einer neuen Art, wie EMU eingesetzt werden kann und sollte. Nach Madeleine Zulauf, der Ko-Leiterin des FHNW-Projektes „Was geht in den Köpfen der Lehrpersonen vor?“ (Cslovjecsek/ Zulauf 2006) könnte dieses neue Modell EMU+ genannt werden. Das „+“ bedeutet, dass Musik nicht nur quantitativ (mehr Lektionen), sondern auch qualitativ, als fächerübergreifendes Prinzip verstanden wird. Auch Inhalte der anderen Fächer sollen quasi „musikalisch“ vermittelt werden.

Um EMU - und EMU+ - unterrichten zu dürfen, müssen die Lehrpersonen das Einverständnis des Schulleiters ihrer Schule erhalten und eine Weiterbildung besuchen. Passend zur Idee von EMU+ haben die Verantwortlichen der Weiterbildung dafür den Titel „Unterrichtsgestaltung mit Musik“ gewählt.

2.2 EMU-Forschung

In diesem Kapitel werden die Auswirkungen von erweitertem Musikunterricht und die diesbezügliche Forschung erläutert und kommentiert. Mit der Abbildung 1 lassen sich die Wirkungen von musikalischer Aktivität genauer beschreiben und in vier Analyseebenen einteilen (vgl. Spychiger 1992).

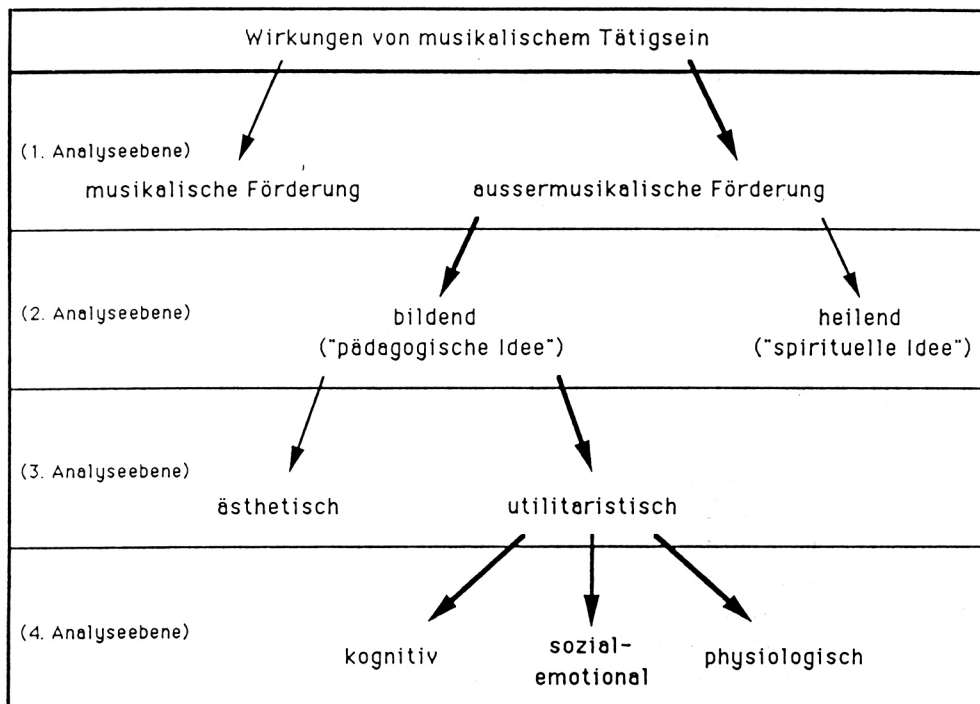


Abbildung 1: Vorstellungen über Wirkungen von Musik und Musikunterricht (Orientierungsschema) (Quelle: Spychiger 1992: S. 245)

Mit diesem Schema beschreibt Spychiger die Bereiche, wo sich erweiterter Musikunterricht auswirken kann. Die Wirkungen werden als Weg dargestellt, die fett markierten Pfeile heben hervor, dass hier der „Hauptpfad“ des traditionellen pädagogischen Forschungsinteresses liegt.

Die Wirkung von Musizieren und aktiver Beschäftigung mit Musik lassen sich auf der ersten Ebene auf zwei Bereiche aufteilen: Erstens bringt Musikunterricht eine Förderung der musikalischen Kompetenz, eine musikalische Förderung. Diese selbstverständliche Auswirkung gehört nicht zu den interessantesten Aspekten für die Wissenschaft. Zweitens kann aber durch die Beschäftigung mit Musik auch eine aussermusikalische Förderung erreicht werden, also positive Wirkungen von musikalischer Aktivität, die nicht nur der Musikalität zugute kommen und auf diese reduziert werden können. Diese aussermusikalische Förderung wird in der zweiten Analyseebene in einen „bildenden“ und einen „heilenden“ Bereich unterteilt, wobei „bildend“ die pädagogische Idee meint und

„heilend“ auch als die „spirituelle Idee“ umschrieben werden kann. Wenn man den fett gedruckten Pfeilen weiter folgt, sieht man, dass der bildende Bereich, die pädagogische Idee, das Interesse vieler Forscher auf sich gezogen hat, während der heilende, spirituelle Bereich eher Forschungsneuland ist.

Wir verfolgen die Wirkungen des bildenden, auf der dritten Ebene auch „utilitaristisch“ genannten Bereichs weiter und gelangen schlussendlich zur vierten Analyseebene. Diese Ebene wurde und wird in einigen Forschungen untersucht und beschrieben, insbesondere die Wirkungen von musikalischer Aktivität auf den kognitiven, den emotional - sozialen und den physiologischen Bereich.

Bei den **Wirkungen im kognitiven Bereich** wurde beobachtet, dass sich die Intelligenz und Kreativität der Kinder positiv veränderten. Kinder, welche in den Genuss von vermehrtem Musikunterricht gekommen waren, hatten danach eine grössere Gedächtnisleistung und eine bessere Merkfähigkeit. Die wissenschaftliche Auswertung der Musikgrundschulen in Ungarn (Gabor Friss; zit. in Weber 1981) hat gezeigt, dass EMU-Lernende unter anderem eine erhöhte Rechen- und Sprachfertigkeit aufwiesen, schneller Lesen und Schreiben lernten und gewandter im Formulieren waren.

Die **Wirkungen im emotional-sozialen Bereich** zeigten sich in einer höheren Konzentrationsfähigkeit der Lernenden. Sie sind motivierter zu lernen und gehen lieber in die Schule. Musik hat aber auch einen gemeinschaftsbildenden Effekt. Im Schweizerischen Schulversuch hatte sich gezeigt, dass sich die sozialen Beziehungen in der Klasse, und das Unterrichtsklima allgemein, positiv veränderten (vgl. Patry u.a. 1993).

Von Interesse sind auch die **Wirkungen im physiologischen Bereich**. Hier wurde unter anderem beobachtet, dass Kinder, die täglich singen, ein grösseres Atemvolumen haben. Beim Singen werden Lunge und Zwerchfell trainiert und die allgemeine Befindlichkeit verbessert. Auch motorische Auswirkungen sind zu beobachten (vgl. Weber 1981).

Trotz den vielen empirischen Untersuchungen über die Wirkung des musikalischen Tätigsein auf die Lernenden lässt sich dennoch nicht allgemein sagen, dass Musik generell ein „Wundermittel“ ist, um pädagogische Ziele zu erreichen. Hier muss relativiert werden. Bezüglich der Leistungsverbesserung im kognitiven Bereich drückt dies Spychiger folgendermassen aus:

„Hinsichtlich der Wirkung im kognitiven Bereich lässt sich festhalten, dass die Annahme eines allgemein leistungsfördernden Effekts von Musikunterricht zurückgewiesen werden muss, diese bei aber bei einer geeigneten Methode, wie sie z.B. die Kodály-Methode darstellt, doch auftreten kann [...].“ (Spychiger 1992: S. 248)

Die Studie von Spychinger und die anderen erwähnten Publikationen der EMU-Forschung beschränken sich ohne Ausnahme auf die Auswirkungen von musikalischer Aktivität **auf die Lernenden**. Eine Studie, die anders vorgeht, ist die schon erwähnte Pilotstudie der FHNW mit dem Titel „Was geht in den Köpfen der Lehrpersonen vor?“

(Cslovjecsek/ Zulauf 2006). Darin wird EMU+ im Kanton Aargau evaluiert. Neu ist, dass, wie schon am Titel ersichtlich, der Fokus des Interesses bei den Lehrpersonen, die nach EMU unterrichten, liegt. (Da die Methode und Vorgehensweise dieser Studie für diese Diplomarbeit von grosser Bedeutung ist, wird sie im Kapitel 4 genauer erläutert.)

2.3 Die Sackgassen befahrbar machen

Wenn man die Abbildung 1 noch einmal genauer betrachtet, merkt man mehrere Sackgassen, wo die gängige EMU-Forschung wichtige Aspekte ausser Acht gelassen hat. So wurden die Auswirkungen der musikalischen Förderung, der Zuwachs an Können am Instrument sowie am Wissen um die Materie Musik allgemein, als etwas betrachtet, was so nebenbei geschieht, als nicht forschungswürdige Aspekte. Ebenfalls unbeachtet blieb, dass intensive Auseinandersetzung mit Musik, durch Hören und/oder selber Musizieren, Auswirkungen zeigt, die über das ästhetische Beurteilen von Musik weit hinausgehen.

Der letzte Aspekt, der in der Abbildung 1 in einer Sackgasse endet, ist die spirituelle Idee von Musik oder der heilende Bereich.

Seit Jahrtausenden ist der Mensch von Musik fasziniert. Musik übt einen Einfluss auf uns aus, der schwierig zu beschreiben und zu erfassen ist. Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb dieser Wirkungsaspekt noch beinahe unbeachtet, unerforscht geblieben ist. Musik tut dem Menschen gut. Kann es deshalb sein, dass Musizieren einen positiven Einfluss auf die Berufszufriedenheit hat?

Der Eindruck besteht. Im Bericht über den Schweizer Schulversuch „Musik macht Schule“ wird dieses Thema in einer Randbemerkung angeschnitten. In einigen Ausschnitten aus Interviews mit am Schulversuch Beteiligten sprechen diese den Punkt der Berufszufriedenheit spontan an. So äussert sich eine Lehrperson:

„Mir hat es sehr gut getan! Es war sehr nützlich für meine Berufszufriedenheit. Ich war ungefähr 50, als ich anfang, und habe wie bei früheren Gelegenheiten herausgefunden, dass es mich aus dem normalen Tramp, aus der Routine herausbringt [...] Die Kinder spürten, wie mir das gefiel, und das hat sie dann dazu beinahe nochmals gesteigert – es hat uns also gegenseitig bestärkt. Ich habe viel Gefreutes und Schönes mit ihnen erlebt.“
(Patry u.a. 1993: S. 221)

Dieser Aspekt wurde bis anhin in den Forschungstexten nicht beschrieben. Ihn einzubeziehen, als der „Forschung würdig“ anzusehen, würde bedeuten, einen neuen Pfad in die Forschungslandschaft über die Wirkungen von Musik zu bahnen oder eben eine Sackgasse befahrbar zu machen.

3 Berufszufriedenheit

Immer wieder wird in den Medien über „ausgebrannte“ Lehrpersonen berichtet, über solche, die von ihren Schülern verbal oder auch tätlich angegriffen werden. Wer heute vor einer Klasse steht, ist grossen Belastungen ausgesetzt. Der Beruf wird zunehmend komplexer, die pädagogischen Herausforderungen werden immer grösser: Reformen, der wachsende Anteil von Fremdsprachigen und deren Integration, Gewalt, Suchtprävention, Sexualaufklärung, usw. Hinzu kommt, dass die Löhne im Vergleich zum Aufwand nicht allzu hoch sind und die Anerkennung des Berufes in der Öffentlichkeit geringer geworden ist.

Dass unser Beruf für die Gesellschaft von grosser Wichtigkeit ist, muss hier nicht betont werden. Es wäre deshalb schlimm, wenn er wegen der oben genannten Belastungen nicht mehr gewählt werden würde.

Umso wichtiger ist es, dass Lehrpersonen mit ihrem Beruf zufrieden sind. Bieri und Grunder beschreiben den Zusammenhang zwischen gutem Unterricht und Berufszufriedenheit wie folgt:

„Berufszufriedenheit scheint gerade bei Lehrkräften eine unbestritten wichtige Voraussetzung ihrer Tätigkeit zu sein: Denn unzufriedene Lehrerinnen und Lehrer unterrichten unzufriedene Schüler. Sie prägen damit denkbar schlechte Lernbedingungen.“
(Bieri/ Grunder 1995: S. 21)

Dieser Zusammenhang ist für die Schweiz gut dokumentiert. Der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) führt in regelmässigen Abständen Erhebungen zur Berufszufriedenheit durch. Die Ergebnisse werden jeweils in der Zeitschrift „Bildung Schweiz“ veröffentlicht und diskutiert. Die neuste Erhebung fand 2006, zum dritten Mal statt. Erste Ergebnisse wurden bereits veröffentlicht (vgl. Landert/ Strittmatter 2007), weitere werden Mitte 2007 erwartet.

In dieser Arbeit wird auf die Ergebnisse der Studie von Bieri (2002) rekurriert. Einerseits, weil hier die Berufszufriedenheit der Aargauer Lehrpersonen untersucht worden ist, und andererseits, weil sie aktuell und daher aussagekräftig ist.

Das nächste Kapitel 3.1 beschreibt das Konzept der Berufszufriedenheit von Bieri. Kapitel 3.2 stellt die Ergebnisse der Studie vor.

3.1 Das Konzept der Berufszufriedenheit nach Bieri

Seit mehr als 50 Jahren wird auf dem Gebiet der Zufriedenheit geforscht, dementsprechend existieren viele verschiedene Modelle und Konzepte. Die Autorinnen und Autoren der Zufriedenheitsforschung verwenden verschiedene Begriffe, um das gleiche Problem zu beschreiben. So hat sich z.B. herausgestellt, dass die Begriffe Arbeitszufriedenheit und Berufszufriedenheit meistens synonym verwendet werden.

Herzberg (1964, 1966, zit. in Bieri 2002) erachtet zwei Faktoren als zentral für Arbeitszufriedenheit (Zwei-Faktoren-Theorie). Dabei gibt es Faktoren, die motivierend wirken und solche, die frustrieren. Der Arbeitsinhalt, die Tätigkeit als solche gilt als Motivator. Die Arbeitsbedingungen (materielle, technische und organisatorische Rahmenbedingungen), gelten als Frustratoren (vgl. Bieri 2002, S. 47). Die verschiedensten Konzepte werden je nach Zweck und Anwendung verändert und angepasst.

Bieri spricht in seiner Studie im Zusammenhang mit Lehrkräften von Berufszufriedenheit. Mit Arbeitszufriedenheit meint er die „Zufriedenheit in einem nicht nach Berufsbranche spezifizierten Arbeitsverhältnis“ (Bieri 2002: S. 24) und fasst dies „neutral als allgemeine Einstellung zum Arbeitsverhältnis auf der Dimension zufrieden – unzufrieden“ (Bieri 2002: S. 25). Im Weiteren benutzt er den Begriff „Berufszufriedenheit“, wo er das Phänomen umfassender beschreibt.

Die Berufszufriedenheit von Lehrpersonen misst Bieri mit den drei Determinanten „Arbeitsinhalt, Arbeitsbedingungen und sozialer Kontext der Arbeit.“ (Bieri 2002)

Wie schon bei Herzberg gilt der **Arbeitsinhalt** als besonders einflussreicher Faktor (Motivator). Bieri zählt zu den Merkmalen befriedigender Arbeit:

„[...] dass persönliche Fähigkeiten und Kenntnisse eingesetzt werden können, dass die Arbeit interessant und abwechslungsreich und verantwortungsvoll ist, die berufliche Tätigkeit innerlich befriedigt, die Belastung nicht zu hoch ist, bzw. adäquat ist, Erfolgserlebnisse (in erzieherischer und unterrichtlicher Hinsicht) möglich sind, ein gewisser Entscheidungs- und Kontrollspielraum (selbständiges Arbeiten) besteht und dass Mitgestaltungsmöglichkeiten (pädagogische und didaktische Freiräume) offen stehen.“ (Bieri 2002: S. 86)

Die **Arbeitsbedingungen** zählten bei Herzberg zu den Frustratoren. Sie sind nach Bieri für das Erreichen einer Berufszufriedenheit wichtig. Zu Arbeitsbedingungen zählen

„[...] die Ausstattung der Schule (Verfügbarkeit von Materialien) und räumliche Bedingungen, das Sozialprestige des Lehrberufs, Stofffülle, Klassengröße, Sicherheit vor Arbeitsplatzverlust, Grad der Reformfreudigkeit des Schulwesens, Gehalt, zeitliche Belastung, Schultyp (berufliche Position) und Schulgröße.“ (Bieri 2002: S. 86)

Ebenfalls zu wichtigen Determinanten der Berufszufriedenheit zählen:

„[...] das Arbeitsklima und die sozialen Beziehungen zu Schülerinnen und Schülern, Kollegium, Schulleitung, Eltern der Schülerinnen und Schüler und Behörden.“

(Bieri 2002: S. 86)

Dies wird unter dem Begriff **sozialer Kontext** zusammengefasst. Dazu Bieri:

„Zwischenmenschliche Beziehungen, insbesondere zu den Schülerinnen und Schülern, bezeichnen bei Lehrkräften die Hauptquelle der Berufszufriedenheit [...].“

(Bieri 2002: S. 86)

3.2 Ergebnisse der Studie von Bieri

Die Studie von Bieri fokussiert auf die Situation im Kanton Aargau. Die Ergebnisse erschienen erstmals als Dissertation von Thomas Bieri, deren Zusammenfassung im Haupt Verlag unter dem Titel „Lehrpersonen: Hoch belastet und trotzdem zufrieden?“ (Bieri 2006) erschienen ist.

Die Studie wurde im Auftrag des BKS (Departement Bildung, Kultur und Sport) des Kantons Aargau durchgeführt. Sie untersucht die Situation der Aargauer Lehrkräfte und will Daten bereitstellen, um etwas gegen den immer wiederkehrenden Lehrermangel- und Überschuss zu unternehmen. Ebenfalls wollte das BKS über die Situation der Zufriedenheit der Lehrpersonen Auskunft erhalten. Während den fünf Jahren, zwischen 1994 und 1998, wurden Lehrerinnen und Lehrer, des Kindergartens, sowie der Primarschule und der Sekundarstufe I zu ihrer Situation befragt. Zwei etwa gleich grosse Gruppen, die Gruppe der „Bleibenden“ und die Gruppe der Kündigenden (Berufs- und Nicht-Berufswechselnde) wurden systematisch untersucht. Gefragt wurde insbesondere nach der Zufriedenheit mit dem Beruf und ob die Lehrpersonen diesen wieder wählen würden. Weiter wollte man wissen, was die Lehrpersonen als belastend empfinden und was es für Möglichkeiten gebe, damit umzugehen.

In dieser Arbeit werden die Ergebnisse von Bieri übernommen, soweit es sich um Zufriedenheitsforschung handelt. Die anderen Aspekte werden beiseite gelassen.

Items der Berufszufriedenheit

Während der Dauer der Studie zwischen 1994 und 1998 wurde die Zufriedenheit der Lehrpersonen mit maximal 46 Items gemessen. Die ausgewählten Lehrerinnen und Lehrer erhielten immer gegen Ende eines Schuljahres einen Fragebogen zugesandt, in welchem sie sich, unter anderem, zu ihrer Berufszufriedenheit äussern mussten. Die Leitfrage lautete: Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Merkmalen der Arbeit?

Die vorgegebenen Items deckten die drei Aspekte Arbeitsbedingungen, Arbeitsinhalt und sozialer Kontext ab. Die Befragten hatten dabei ihre Zufriedenheit mit einer Skala von 1 bis 5 anzugeben (1= sehr unzufrieden bis 5 = sehr zufrieden).

Dieses Verfahren wird seit längerem angewendet um Berufszufriedenheit von Lehrpersonen zu messen (Merz 1979, Rudow 1988, zit in Bieri 2002).

Die insgesamt 46 Items, den drei Aspekten zugeordnet, können in Anhang 1-3 eingesehen werden.

Nach Ende der Studie wurden die Ergebnisse der fünf Befragungen zusammengefasst. Die Liste der höchst bewerteten beruflichen Merkmale bei den 'bleibenden' Lehrpersonen findet man in der Tabelle 1.

Berufliche Merkmale mit den höchsten Zufriedenheiten – Mittelwerte

(Gesamtdaten)

Items	Mittelwert
1. Dauer der Ferien	4.68
2. Möglichkeit, eine verantwortungsvolle Tätigkeit auszuüben	4.51
3. Möglichkeit zur selbständigen Arbeitseinteilung	4.46
4. Arbeit mit Kindern	4.43
5. Abwechslungsreichtum der Tätigkeit	4.39
6. Arbeitsweg	4.38
7. Beziehungen zu Schüler/innen	4.32
8. Chance, persönliche Fähigkeiten und Kenntnisse einzusetzen	4.22
9. Pädagogischer Handlungsspielraum	4.04
10. Schulleitung/Rektorat	3.96
11. Klima im Kollegium	3.87
Allgemeine Berufszufriedenheit	3.95

Wertebereich von 1 = sehr unzufrieden bis 5 = sehr zufrieden

Tabelle 1: Berufliche Merkmale mit den höchsten Zufriedenheiten (Quelle: Bieri 2002, S. 316 Tabelle 19)

Die arbeitsinhaltlichen Aspekte dominieren (**Arbeitsinhalt**). In der Tabelle sind diese sechsmal aufgeführt. Es sind dies die Items:

- Möglichkeit, eine verantwortungsvolle Tätigkeit auszuüben
- Möglichkeit zur selbständigen Arbeitseinteilung
- Arbeit mit Kindern
- Abwechslungsreichtum der Tätigkeit
- Chance, persönliche Fähigkeiten und Kenntnisse einzusetzen
- Pädagogischer Handlungsspielraum

Mit:

- Dauer der Ferien
- Arbeitsweg
- Schulleitung/Rektorat

sind drei Items der Berufszufriedenheit, die **Arbeitsbedingungen** betreffen, vertreten.

Der **soziale Kontext** wird zweimal erwähnt:

- Beziehung zu Schüler/innen
- Klima im Kollegium

Bisher wurden die Ergebnisse über die Zufriedenheit der bleibenden Lehrpersonen dargestellt. Der Vergleich zwischen dieser Gruppe und jenen Lehrpersonen, die gekündigt haben, bringt neue relevante Ergebnisse.

Bei den kündigenden Lehrpersonen wird unterschieden zwischen Berufs- und Nicht-Berufswechselnden. Diese geben den Beruf der Lehrerin oder des Lehrers ganz auf, während jene nur den Schulort wechseln. Mit der Studie wollten die Auftraggeber herausfinden, warum die Beruf wechselnden Lehrpersonen ihren Beruf aufgeben und eine andere berufliche Perspektive wählen. Waren sie mit bestimmten Merkmalen ihres Berufs der Lehrperson nicht, oder nicht mehr zufrieden?

Wenn man die verschiedenen Determinanten hinsichtlich ihres gesamten Einflusses auf die Berufszufriedenheit ordnet und in Vergleich zwischen Berufs- und Nicht-Berufswechselnde stellt, bringt dies neue Ergebnisse hervor, die in Tabelle 2 dargestellt werden.

<i>Items</i>	Berufswechsler		Fehlerwahrscheinlichkeit
	nein	ja	
Zufriedenheitsdeterminanten (zufrieden mit ...)			
- der Arbeit mit den Kindern	4.62	4.23	.000
- der Chance zum Einsatz persönlicher Fähigkeiten	4.32	4.01	.001
- der Möglichkeit zur Selbstverwirklichung im Beruf	3.95	3.34	.000
- den beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten	3.02	2.45	.000
- der psychischen Belastung	3.31	2.81	.000
- dem Abwechslungsreichtum der Tätigkeit	4.41	4.12	.001
- dem Erfolg der Unterrichtsarbeit	3.86	3.52	.000
- der Möglichkeit, Neues zu lernen	3.86	3.29	.000

Wertebereich Zufriedenheitsdeterminanten von 1 = sehr unzufrieden bis 5 = sehr zufrieden

Tabelle 2: Signifikante Differenzen zwischen Berufs- und Nicht-Berufswechslern in Bezug auf Zufriedenheit (Bearbeitet, Auszüge aus: Bieri 2002, S. 379 Tabelle 63)

Hoch signifikant ($p = .000$ und $.001$) sind die **arbeitsinhaltlichen Aspekte**. Sie werden sechsmal aufgeführt. Es sind dies die Items:

- Möglichkeit, Neues zu lernen
- Möglichkeit zur Selbstverwirklichung im Beruf
- Erfolg der Unterrichtsarbeit
- Chance zum Einsatz persönlicher Fähigkeiten
- Arbeit mit den Kindern
- Abwechslungsreichtum der Tätigkeit

Hoch signifikant sind zwei weitere Items, die zum Aspekt der **Arbeitsbedingungen** gezählt werden:

- psychische Belastung
- berufliche Aufstiegsmöglichkeiten

Bieri kommt zum Schluss:

„Berufswechselnde sind im Vergleich zu Nicht-Wechselnden hinsichtlich etlicher Berufsmerkmale weniger zufrieden.“
(Bieri 2002: S. 380)

4 Vorgehensweise und Methodik

4.1 Methodik der Pilotstudie „Köpfe“ der FHNW 2006

Wie bereits schon erwähnt, legte die Pilotstudie zur Evaluation des EMU im Kanton Aargau „Was geht in den Köpfen der Lehrpersonen vor?“ der FHNW das Fundament zu dieser Diplomarbeit. Die dort realisierten Interviews wurden auch für die Analysen in dieser Arbeit verwendet. Es ist deshalb nötig, die Vorgehensweise der erwähnten Studie genau zu beschreiben. Die Pilotstudie der FHNW hatte zwei Ziele. Erstens mehr über den Erweiterten Musikunterricht im Kanton Aargau zu erfahren und zweitens den Studierenden der Fachhochschule Nordwestschweiz Einblicke in die Forschungsarbeit zu ermöglichen. Unter der Leitung von Markus Cslovjecsek und Madeleine Zulauf konnten fünf Studierende im Rahmen des Studienbereichs „Projekte“ an der Sekundarstufe I im Wintersemester 2005/06 die Arbeit aufnehmen.

Das Konzept der Studie sah vor, zwölf Lehrpersonen, vornehmlich aus dem Kanton Aargau, über ihre subjektiven Vorstellungen betreffend EMU zu befragen. Man ging der folgenden Frage genauer nach: Was geht in den Köpfen der Lehrpersonen vor, wenn sie mit mehr Musik unterrichten? (vgl. Gelzer 2006).

Die EMU-Erfahrungen der befragten Lehrerinnen und Lehrern waren sehr unterschiedlich. Einige hatten bereits eine lange Unterrichtstätigkeit mit EMU hinter sich, andere waren „EMU-Neulinge“, hatten also erst wenig Erfahrung mit EMU. Mit dabei waren auch Lehrpersonen, die sich erst für eine Teilnahme am EMU-Weiterbildungskurs interessierten und demnach noch gar keine Erfahrung hatten, wohl aber subjektive Vorstellungen darüber.

Neu an dieser Forschungsarbeit war, dass sie keine neuen Erkenntnisse über die Wirkungen von EMU auf die Lernenden ermitteln wollte, sondern sich vollständig auf die Lehrpersonen konzentrierte.

Den Interviews lagen das didaktische Dreieck plus die involvierten Bereiche zugrunde. Die Lehrpersonen sollten darin ihre Vorstellungen über alle Akteure und Bereiche des schulischen Umfeldes (Abbildung 2) darlegen, insbesondere die Lernenden, den Wissensgegenstand, das Selbstbild als Lehrperson betreffend, wie auch die Schule und das Kollegium (in der Abbildung „Bildungsinstitution“). Weiter waren Informationen über die Vorstellungen der Lehrpersonen bezüglich der Eltern und der Medien sowie das soziale Umfeld überhaupt relevant.

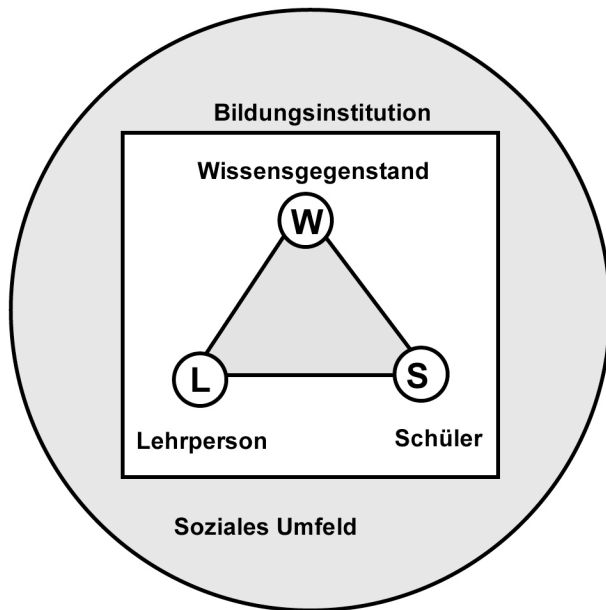


Abbildung 2: Lokalisierung von Akteuren und Vorstellungen (Quelle: Zulauf 2005, Abb. 9 S. 34)

Die Hauptthematik der erwähnten Pilotstudie kann so beschrieben werden:

„Welches sind die Vorstellungen der Interviewten über die Einbindung der verschiedenen Akteure in den EMU?“ (Cslovjecsek/ Zulauf 2006: S. 21)

Für die Datenerhebung und die Analyse wurde mit dem qualitativen Forschungsansatz gearbeitet. (s. Kapitel 4.2)

Nachdem die Interviews mit den Lehrpersonen durchgeführt worden waren, wurden die aufgezeichneten Gespräche vollständig transkribiert. Daraus entstanden mehr als 100 Seiten Rohdaten. Um die Anonymität der Lehrpersonen zu gewährleisten, wurde deren Identität mit dem Buchstaben F und vier zufällig gewählten Ziffern verschlüsselt (z.B. F8526).

Danach wurden die Interviews hinsichtlich der folgenden Aspekte analysiert und ausgewertet:

- Vorstellungen der Lehrpersonen über die Voraussetzungen bei den Lernenden
- Vorstellungen über die Voraussetzungen bei den Lehrpersonen selber
- Vorstellungen über die Eltern.

Aus Zeitgründen musste auf die Analyse vieler anderen Daten verzichtet werden.

Die Ergebnisse sind 2006 veröffentlicht worden (Cslovjecsek/ Zulauf 2006) und können auch online abgerufen werden. (Die Adresse der Homepage s.Literaturverzeichnis)

4.2 Qualitative Forschung

Der Weg der quantitativen Forschung ist schon zu Beginn festgelegt (Bsp.: Verfassen der Items des Fragebogens, abschicken, auswerten der Bogen, Zusammenfassen der Ergebnisse). Auch der Untersuchungsgegenstand ist schon von Anfang an genau festgelegt. Bei der oben beschriebenen Studie wie auch bei vorliegender Arbeit kam demgegenüber der qualitative Forschungsansatz gemäss dem Ansatz der „*Grounded Theory*“ zum Zuge.

Ursprünglich für die soziologische Forschung ausgearbeitet, lautet das Grundprinzip der *Grounded Theory*:

„[...] nicht eine Theorie a priori aufstellen, um sie anschliessend in der Wirklichkeit bestätigen zu wollen; vielmehr umgekehrt: ausgehend von Daten in kleinen Schritten eine Theorie entwickeln.“ (Zulauf 2005: S. 45)

Im Unterschied zur quantitativen Forschung, die mit quantifizierbaren Daten (Fragebogen, Diagramme oder Ähnliches) arbeitet, sind die zu erhebenden Daten nicht messbar: Interviews (Worte), Darstellungen und Verhaltensweisen.

Bei der Analyse geht man so vor, dass zuerst alle Daten gründlich studiert werden. Danach folgt das „Offene Codieren“:

„Beim offenen Codieren werden die Daten analytisch „aufgeschlüsselt“, wobei sich das Prinzip der *Grounded Theory* zeigt: Von den Daten, d.h. vom Text aus, werden sukzessive Konzepte entwickelt, die schliesslich als Bausteine für ein Modell genutzt werden können.“ (Böhm, in Flick u.a. 2004: S. 477, zit. in Zulauf 2005: S. 56)

Diese Methode verlangt von den Forschenden einiges an Geduld und Finger-spitzengefühl.

„Die zunächst befreiend wirkende Forderung, sich in den ersten Auswertungsphasen von bestehenden Theorien zu lösen und die Theorie aus den Daten erwachsen zu lassen, verunsichert Studenten oft. Gerade für die Entscheidungen hinsichtlich des Überganges zwischen den verschiedenen Phasen des Codierens gibt es kaum feste Regeln [...]. Die pragmatische Anweisung, wonach die Datensammlung und –auswertung abgeschlossen ist, wenn eine theoretische Sättigung erreicht ist (d.h. keine neuen Aspekte mehr zur Theorie hinzukommen), reicht gerade Anfängern kaum aus.“

(Böhm, in Flick u.a. 2004: S. 484, zit. in Zulauf 2005: S. 56)

Der quantitative sowie der qualitative Forschungsansatz haben beide den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Der quantitative Weg macht dabei den „Theorietest“ und der qualitative Weg die „Theriegenerierung“ (vgl. Cslovjecsek/ Zulauf 2006, S. 44).

4.3 Methodik der vorliegenden Arbeit

Diese Arbeit verwendet den gleichen Korpus an Rohdaten, d.h. die transkribierten Interviews, als Ausgangsmaterial. Für die Analyse wurde der Datenkorpus aber im Sinne des qualitativen Ansatzes unter anderen Aspekten untersucht.

Unter diesem Blickwinkel entstand eine vollkommen neue Untersuchung. Die Absicht, die Interviews für eine neue Arbeit unter neuen Aspekten und Ideen zu verwenden, war dabei der springende, innovative Punkt. Einerseits waren die Interviews für die Untersuchung der Berufszufriedenheit von EMU-Lehrpersonen eine geeignete Quelle, da sie über sich selbst und über ihre subjektiven Vorstellungen gesprochen hatten. Andererseits war nicht sicher, ob die Daten relevant und ausreichend für eine umfassende Analyse der Berufszufriedenheit sein würden. Denn: In den Interviews wurde ja nie direkt nach der Berufszufriedenheit gefragt. Die Befragten erwähnten das Wort „Berufszufriedenheit“ nie. Es galt, mit einer geeigneten Methode die versteckte, ungeäußerte Zufriedenheit dieser Lehrpersonen herauszufinden. Dies führte zur Idee, die hypothetische Frage zu stellen:

Inwieweit sind diese Lehrpersonen zufrieden? Was genau macht sie zufrieden?

Die zwölf Interviews wurden nun systematisch nach Stellen abgesucht, in denen die Lehrpersonen von und über sich selbst sprachen. Dies war das erste Kriterium für eine Sammlung von bedeutsamen Aussagen, die später in einer Analyse verarbeitet werden konnten. Das „Offene Codieren“ geschah mit der Analyse-Software „HyperResearch“. Diese Software erlaubt es, alle Aussagen in den Dokumenten zu markieren und später automatisch zu einem gebündeltem, neuen Text zusammenzufassen.

Die Durchsicht war erfolgreich. So kamen aus insgesamt 100 Seiten Rohdaten, fünf neue Seiten hervor, in denen die Lehrpersonen nur über sich selber sprachen. Diese neuen Daten sind im Anhang 2 zu finden und nachzulesen.

Nach dieser Arbeit mussten die Aussagen nach neuen Kriterien zusammengestellt werden. Die Durchsicht der Daten ergab, dass sich die Aussagen in vier verschiedene Codes gruppieren liessen:

- Lockerkeit, locker
- Spass, Freude, Lust
- Etwas neues, anderes, Fremdes
- Es tut mir gut.

Dies waren „Schlüsselwörter“ die in den Interviews häufig zu finden waren. Die Daten wurden den Codes entsprechend gruppiert. Die weitere Analyse und Aufstellung von Variablen für einen aussagekräftigen Vergleich führte aber zunächst in eine Sackgasse.

Danach wurden alle gewonnenen Daten nach einer neuen Fragestellung hin untersucht und neu codiert. Dies führte zu einer neuen Idee, wie sich die Aussagen gruppieren liessen, nämlich nach Arten der Zufriedenheit.

Eine Art von Zufriedenheit zeigte sich darin, dass Musik Spass macht und **Lust** hervorrufen kann. Ein Beispiel aus den Daten: „*Und da sehe ich EMU als eine gute Sache an und ich finde, es ist auch noch etwas, das Spass macht zu allem anderen hinzu.*“ (F3691)

Die andere Art der Zufriedenheit war weniger nahe liegend. Aus den Daten wurde ersichtlich, dass Musik einen entscheidenden Einfluss auf den eigenen Unterricht und somit auf die **Leistung** der Lehrperson hat. Ein Beispiel: „*Und für mich ist das tatsächlich*

eine Möglichkeit, um meinen Unterricht zu gestalten. Also, ich habe sehr viele Freiheiten, wie ich meinen Unterricht gestalten kann, wenn ich EMU mache.“ (F9973)

Somit kristallisierten sich zwei „Schlüsselbegriffe“ heraus. Die Aussagen konnte man in zwei Kategorien einordnen, nämlich in **Leistung** und **Lust**. Diese beiden Aspekte waren die Hauptfaktoren bezüglich der Zufriedenheit von Lehrpersonen.

Es folgte der Versuch, drei Modelle zu entwickeln, die die verschiedenen Arten der Zufriedenheit der Lehrpersonen erklären sollten. Die Modelle wurden nach den Aussagen der Lehrpersonen gegliedert. Sagte uns die Lehrpersonen etwas über ihre **Lust** zum Wissensgegenstand Musik, konnte sie Modell 1 zugeordnet werden. Äusserte sie sich über **Leistung**, so passte diese Aussage zu Modell 2. Erwähnte sie beide Aspekte, **Leistung + Lust**, dann wurde sie Modell 3 zugeteilt. Daraus hätte sich eine Typologie der Lehrpersonen ergeben sollen. Dies funktionierte aber nicht bei allen Lehrpersonen einwandfrei und musste deshalb aufgegeben werden.

Für eine weiterführende Analyse war das didaktische Dreieck wieder eine Hilfe. Es zeigte sich, dass sich nicht alle Lehrperson gleich intensiv mit den Akteuren des Dreiecks beschäftigten. Sie hatten sehr verschiedene Vorstellungen darüber, wie sie mit dem Wissensgegenstand Musik, zu sich selber und zu den Lernenden standen. Dabei verbanden sie diese Beziehungen, wie schon erwähnt, mit den Aspekten Lust und Leistung. Weiter war bei der genauen Lektüre der Daten eine Entwicklung feststellbar. Es wurde bei der näheren Auseinandersetzung deutlich, dass sich die Lehrpersonen auf verschiedenen Niveaus (eines Prozesses), befanden, die sich gut beschreiben liessen. Diese fünf Niveaus werden im nächsten Kapitel genauer beschrieben und erläutert.

5 Ergebnisse: EMU und Berufszufriedenheit

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse aus den neu zusammengestellten und neu codierten Daten der FHNW- Studie zu EMU mit dem Konzept der Berufszufriedenheit in Verbindung gebracht. Dabei wird die Studie von Bieri ebenfalls auf den neuen Gesichtspunkt hin abgeklopft: Hat die Berufszufriedenheitsforschung alle wichtigen Aspekte und Merkmale der Arbeit einer Lehrperson erfasst? Können die gewählten Items auch auf Lehrpersonen übertragen werden, die EMU unterrichten? Gibt es noch andere Gesichtspunkte, die zu einer Berufszufriedenheit beitragen?

5.1 Das Modell der fünf Niveaus

Wie in Kapitel 4 beschrieben, ergab die Analyse, dass sich an der EMU-Studie beteiligte Lehrpersonen in verschiedene Niveaus einteilen liessen, je nach Nennung der Kompetenzen **Lust** und **Leistung**

	Niveau 1	Niveau 2	Niveau 3	Niveau 4	Niveau 5
Interviewte	F2195	F4923 F7355	F2774 F3691 F5894	F8526 F8837	F1257 F4692 F7618 F9973
Total (12)	1	2	3	2	4

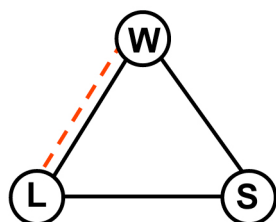
Tabelle 3: Verteilung der Lehrpersonen auf die fünf Niveaus

Wie man anhand der Tabelle 3 sieht, wurden die zwölf Lehrpersonen den Niveaus 1 – 5 zugeordnet. Die Niveaus stellen dabei verschiedene Facetten der Zufriedenheiten dar. Es muss aber betont werden, dass Lehrpersonen, welche Niveau 5 zugeordnet wurden, nicht eine höhere Berufszufriedenheit aufweisen, als solche, die zu Niveau 1 gehören. Es kann aber angenommen werden, dass zu diesem höchsten Niveau Lehrerinnen und Lehrer gehören, die eine vielseitigere Auffassung und Vorstellung von Zufriedenheit haben.

Nun kann eine Parallele zur Theorie der aussermusikalischen Wirkungen von Spychiger gezogen werden (s. Kapitel 2, Abbildung 1). Dort werden die Wirkungen von Musik in verschiedene Analyseebenen eingeteilt. Bei näherem Hinschauen zeigte sich, dass sich die in den Interviews gefundenen „Schlüsselbegriffe“, Leistung und Lust, sehr gut mit den, der Analyseebene 2 zugeordneten Bereichen „bildend“ und „heilend“ vergleichen lassen. Daher sprechen wir im Weiteren von **Lust – heilend** und **Leistung – bildend**.

Die folgenden Erklärungen der Niveaus werden zur Verdeutlichung des Sachverhalts mit dem didaktischen Dreieck illustriert, wo die Akteure „Lehrperson und „Schüler“ und der Faktor „Wissensgegenstand“ mehr oder weniger miteinbezogen werden und interagieren. In unserem Fall konzentrieren wir uns beim Wissensgegenstand auf die Musik. Die Lehrpersonen bereitet Musik als Wissensgegenstand auf und bringt ihn den Lernenden näher. Diese befassen sich mit dem Wissensgegenstand, der von der Lehrperson aufbereitet worden ist. Die Lehrperson steht auch immer im Kontakt mit den Lernenden. Auch hier geschieht permanent ein Austausch.

1.



2.

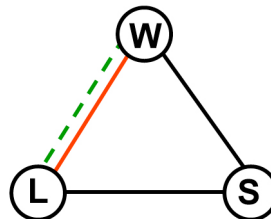


Abbildung 3: Die fünf Niveaus

Lust – heilend = rot | Leistung – bildend = grün | Aktivierung = - - - | Gefestigt = —

Niveau 1

Beschreibung: Die Lehrpersonen sind zufriedener, weil sie sich mit dem Wissensgegenstand Musik auseinandersetzen dürfen. Es macht ihnen vor allem Spass. Wenn sie über ihre Vorstellungen sprechen, sprechen sie über sich und ihre Beziehung zur Musik.

Dies ist mit der roten Verbindung gekennzeichnet. Die gestrichelte Linie zeigt die Entwicklung der aktivierten Lust an.

Beispiel: „Für mich ist Musik sehr wichtig [...]“ (F2195)

Interviewte: F2195

Niveau 2

Beschreibung: Niveau 2 baut auf Niveau 1 auf. Neu hinzu kommt aber, dass diese Lehrpersonen zufriedener sind, weil sie sich mit neuen Inhalten beschäftigen dürfen, die sie interessieren und weiterbilden. Sie werden durch die Beschäftigung mit Musik kognitiv reifer. Die grüne Verbindung zeigt dies an. Der Bereich „Lust – heilend“ ist hingegen immer noch vorhanden.

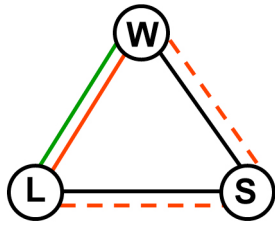
Beispiele: „Ich denke, das ist eine, ist die Bereitschaft der Lehrkraft, dass sie auch Weiterbildungen in Kauf nimmt und halt sich intensiv mit anderen Aspekten vom Thema Musik auseinandersetzt.“ (F4923)

„Ja ich habe gedacht, dass ich wie ein wenig automatisch, mein Spektrum öffne, also durch die Beschäftigung mit EMU als Thema.“ (F7355)

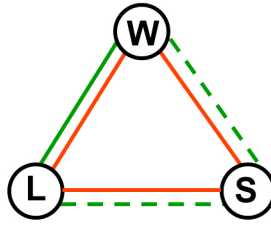
Bei der gleichen Lehrperson findet sich ein Beispiel, das bestätigt, dass Niveau 2 in das Niveau 1 integriert ist: „Ja, also mir tut es natürlich einfach gut, dass ich mit den Kindern Dinge machen kann, die mir auch gut tun und die ich gerne tue. Also ich singe gerne, ich tanze gerne [...]“. (F7355)

Interviewte: F4923, F7355

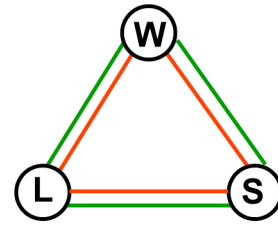
3.



4.



5.



Niveau 3

Beschreibung: Bei Niveau 3 kommt neu hinzu, dass die Lehrpersonen zufrieden sind, weil es sie freut, dass die Schülerinnen und Schüler Freude am Wissensgegenstand haben. Diese Lehrpersonen wissen, wie sie mit Musik die Lernenden erreichen (mit ihrer Freude an Musik) und etwas auslösen können (nämlich Lust). Es verändert sich etwas in der Beziehung Lehrperson – Schüler. Die Beispiele zeigen dies auf.

Beispiele: „Ich habe das Gefühl, dass es mir Spass macht und den Schülern auch. Sie singen gerne und das, ja, mehr Spass; mir und ihnen, dass es ihnen gefällt.“ (F2774)

„Ja wenn man das ernst nimmt und regelmässig macht und auch davon überzeugt ist, dann geschieht bei der Lehrperson genau das Gleiche wie beim Schüler. Er öffnet sich, er baut Vertrauen auf und er bekommt auch Vertrauen. Das ist eine Wechselwirkung.“ (F3691)

Das nächste Beispiel zeigt wiederum den stufenartigen Aufbau der Niveaus. Die Lehrperson erwähnt zuerst ihre wichtige Beziehung zur Musik und damit Niveau 1 und 2. Danach spricht sie über die Entwicklung zu Niveau 3.

„Ich glaube, auch eine wichtige Voraussetzung für den EMU sind die eigenen Kompetenzen in Musik, die eigenen Fähigkeiten, damit das eigene Verhältnis zur Musik, wenn es etwas Lebenswichtiges ist, und nicht wegzudenken wäre .. dann, bei einem selber, dann überträgt sich das auch auf die Schule, dann erst kann der Funke springen auf die Schüler, denke ich.“ (F5894)

Interviewte: F2774, F3691, F5894

Niveau 4

Beschreibung: Niveau 4 geht wieder einen Schritt weiter. Die Lehrpersonen, die diesem Niveau zugeordnet werden, sind zufriedener, weil sie neu auch dabei kompetenter werden, Musik heranzuziehen, um den Schülerinnen und Schülern andere Inhalte beizubringen. Hier wird der bildende Inhalt von Musik angesprochen.

Die gestrichelte grüne Linie („Leistung – bildend“) zeigt, dass dieser Prozess wirklich weiter geht.

Beispiele: *„Es ist einfach erweiterter Musikunterricht. Man kann mit der Musik andere Dinge vermitteln, Auch mit dem Instrument Musik. Aber wie man das dann einsetzt, das kommt dann sehr auf jeden Einzelnen darauf an. Ich könnte sicher auch noch viel mehr. Man kann immer noch viel mehr, denke ich. Und es ist dann manchmal, ja, wenn man die Ideen hat, oder Zeit, oder Lust.“ (F8526)*

„Also es geht darum auch mathematische Inhalte, Inhalte vom Deutschunterricht oder Sachunterricht auf einer neuen Ebene zu erfahren und abzuspeichern. Das gelingt immer mehr, das ist ein Prozess, indem man sich befindet – ich bin auf dem Weg und ich finde es läuft gut in dieser Art.“ (F8837)

Interviewte: F8526, F8837

Niveau 5

Beschreibung: Unter Niveau 5 fallen die Lehrpersonen, für die EMU eine Hilfe ist, den eigenen Unterricht komplett neu zu gestalten. Sie sind zufriedener, weil sie lernen, Musik so einzusetzen. Die drei Komponenten des didaktischen Dreiecks stehen im ständigen Austausch untereinander um die Berufszufriedenheit zu fördern. Es wird gleichsam interaktiv.

Beispiele: *„Ich kann nur sagen, wie es sich bei mir ausgewirkt hat. Für mich war es fast, so ein bisschen überspitzt gesagt, ich habe meine Schule fast neu positioniert, fast neu erfunden, meinen Unterricht. Und das Ziel für mich war, dieses Potential, das in EMU liegt zu nutzen und zu erkennen und d.h., anders ausgedrückt, ich habe gemerkt, dass dieser Umgang, dieser kontinuierliche Umgang den Schülern sehr gut tut; [...]“ (F7618)*

„Ich würde sagen es muss ja für mich stimmen, oder. Und für mich ist das tatsächlich eine Möglichkeit um meinen Unterricht zu gestalten. Also ich habe sehr viele Freiheiten wie ich mein Unterricht gestalten kann wenn ich EMU mache.“ (F9973)

„Bei den Lehrern bewirkt es zum Beispiel, dass man so vom normalen Bild... eh ... vom normalen, zum Beispiel Frontalunterricht oder so, auch wegkommen kann und in ein Gebiet hineinkommt, das mit dem Fach, das man unterrichtet, vielleicht gar nicht so viel zu tun hat. [...] Hm, das heisst für die Lehrperson, ich merke, dass es auch andere Wege gibt, etwas anzugehen als nur der frontale Weg. Also, so auch eine spielerische Form mit hineinbringen, die auflockert, die den geraden Weg durchbricht.“ (F4692)

„Also, ich glaube, wenn ich den Unterricht anders beginne zu gestalten. Mehr musische Dinge hineinbringe, dann reflektiere ich den Unterricht anders. Und ich komme nicht einfach am Morgen, Aufgaben korrigieren und den Rest Schule, a la Schule ist streng. Ich werde, also lockerer, nicht auf eine negative Art. Ich packe den Stoff anders an. Und versuch es dem Schüler beizubringen, dass sie es auch verstehen und Spass haben, auch für die Musik. Und da bereite ich ganz anders vor. Da bereite ich auch einmal ein bisschen besser vor. Weil ich mit etwas dazu überlege. Was würde jetzt passen, was könnte ich jetzt machen. Ich glaube, das würde auch die Qualität des Unterrichts verbessern.“ (F1257)

Interviewte: F1257, F4692, F7618, F9973

An dieser Darstellung ist, was ich die „Interaktivierung des didaktischen Dreiecks“ nennen möchte, direkt ablesbar: In den Aussagen der Lehrpersonen, die höheren Niveaus zugeordnet worden sind, werden die Elemente der tieferen Niveaus wiederholt und um neue Aspekte bereichert. Somit wurde das Modell der fünf Niveaus verifiziert.

Folgerungen aus diesen Annahmen werden im Kapitel 6 weiter diskutiert.

5.2 Verknüpfung der Resultate mit der Studie von Bieri

In diesem Kapitel wird versucht, die bisherigen Erkenntnisse mit den Ergebnissen der Studie von Bieri zu verknüpfen. Dabei muss betont werden, dass es sich hier um hypothetische Annahmen handelt. Wissenschaftlich fundierte Schlüsse zu ziehen würde den zeitlichen und aufwandmässigen Rahmen dieser Arbeit sprengen. Deshalb kann hier das weitere Vorgehen nur ansatzweise skizziert werden.

Die Frage stellt sich: Welche Determinanten von Bieri kann man in den Aussagen der EMU-Lehrpersonen wieder finden?

Die **Arbeitsbedingungen** gehören zu der Bildungsinstitution (in Kapitel 4, Abb. 2 als Quadrat dargestellt). Dazu zählen z.B. die materielle Ausstattung an einer Schule, der Lohn, oder der Arbeitsweg. Wenn man diese Determinanten genau prüft (Anhang 1), sieht man, dass sie mit dem Erweiterten Musikunterricht in keiner Verbindung stehen. Also kann auch davon ausgegangen werden, dass diese keinen entscheidenden Einfluss auf die Berufszufriedenheit dieser Lehrpersonen haben. Einzelne Merkmale der Zufriedenheit in der Studie gehören zum sozialen Umfeld, wie z.B. das Ansehen des Berufs in der Öffentlichkeit oder die Weiterentwicklung des Schulwesens, das im Zusammenhang mit der Politik steht.

Hingegen fokussieren die Lehrpersonen in ihren Äusserungen eindeutig auf die Schulklasse und das Unterrichten, auf alles was im didaktischen Dreieck abläuft. Dies sind Dinge, welche sie beschäftigen und interessieren.

Der **soziale Kontext**, und die dazugehörenden Items (Anhang 2), wird von unseren EMU-Lehrpersonen in ihren Äusserungen beschrieben. Die Lehrpersonen sind zufrieden, dass sie mit EMU eine Art „Instrument“ zu Hand haben, um die Lernenden zu erreichen. Um mit diesem Instrument an der Beziehung zwischen Lernenden und Lehrperson zu arbeiten. Sie sind zufrieden, dass diese Freude an ihrem Unterricht haben.

Die Parallelen zur Zufriedenheitsforschung zeigen sich beim direkten Vergleich mit den Items des sozialen Kontextes. In allen Forschungen die die Wirkungen von EMU auf die Lernenden untersuchten, wurde beobachtet, dass mit EMU die Motivation und Lernbereitschaft der Lernenden gesteigert werden konnte (Item 13 und 12)¹. Eines der hoch bewertesten Items besagt, dass die Schüler/innen Freude an Unterricht haben (Item 3). Ist dies der Fall, kann sich die Berufszufriedenheit steigern. Ab Niveau 3 in unserem Modell tritt dies ein und wird von den Lehrpersonen z.B. so beschrieben: „*Ich habe das Gefühl, dass es mir Spass macht und den Schülern auch. Sie singen gerne und das, ja, mehr Spass; mir und ihnen, dass es ihnen gefällt.*“ (F2774)

¹ Nummerierung der Items von Bieri

Ein Vergleich der Items des **sozialen Kontext** mit unserem Konzept könnte funktionieren: Die Beziehung der Lernenden zur Lehrperson und die Wirkung von EMU, die nach unserem Modell einen ständig sich steigenden Austauschprozess zwischen den drei Eckpfeilern des didaktischen Dreiecks auslösen kann, bringen Freude und Lust. Die Determinanten des **sozialen Kontext** stimmen hier also mit unserer Kategorie **Lust-heilend** überein.

Der **Arbeitsinhalt** steht für die EMU-Lehrpersonen an oberster Stelle. Es geht hervor, dass ihnen die Beschäftigung mit Musik und das Unterrichten mit dem erweiterten Musikunterricht Spass machen. Mit dem Entscheid, EMU zu unterrichten, bekommen sie die Möglichkeit, Neues zu lernen (Item 9). Wir können annehmen, dass jede Lehrkraft, die EMU unterrichten möchte, Freude an Musik hat und damit die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung im Beruf erhält (Item 8). Viele dieser Lehrpersonen, so ist anzunehmen, musizieren selbst und erhalten mit der Weiterbildung weitere Sicherheit in der beruflichen Tätigkeit (Item 7) und auch eine grössere Chance, persönliche Fähigkeiten und Fertigkeiten einzusetzen (Item 5). Man beachte die Äusserungen der Lehrpersonen von Niveau 5, die häufig sagen, dass sich ihr Unterricht mit EMU verändert hat und abwechslungsreicher geworden ist. Dies entspricht Item 4 der Zufriedenheitsdeterminanten.

Aus den wiedergegebenen Äusserungen lässt sich extrapolieren, dass die Determinanten des Arbeitsinhaltes viel mit Leistung zu tun haben. Damit können wir annehmen, dass **Arbeitsinhalt** das Gleiche meint wie in unserem Konzept **Leistung-bildend**.

Zum Schluss des Kapitels noch ein kurzer Vergleich zwischen den zwei verschiedenen Arten von kündigenden Lehrpersonen (In Kapitel 3.2 wurde bereits einmal kurz darauf eingegangen): Beruf Wechselnde waren dort im Gegensatz zu den Stelle Wechselnden mit einigen Merkmalen des Berufes schlechthin nicht zufrieden. Hoch signifikant waren dabei die Werte bei den arbeitsinhaltlichen Aspekten. Dazu gehören:

- Möglichkeit, Neues zu lernen (Item 9)
- Möglichkeit zur Selbstverwirklichung im Beruf (Item 8)
- Erfolg der Unterrichtsarbeit (Item 10)
- Chance zum Einsatz persönlicher Fähigkeiten (Item 5)
- Arbeit mit den Kindern (Item 3)
- Abwechslungsreichtum der Tätigkeit (Item 4)

Das Ergebnis des Vergleichs: Die Berufswechselnden waren, mit einer Ausnahme, gerade mit jenen arbeitsinhaltlichen Merkmalen des Lehrberufes unzufrieden, die von den EMU-Lehrpersonen für ihren Unterricht positiv erwähnt worden waren.

So kann man folgern: EMU-Lehrpersonen wechseln weniger häufig den Beruf, weil sie mit den gerade genannten Determinanten zufrieden sind. Dies kann als ein weiteres, zusätzliches Indiz interpretiert werden, dass die Erkenntnisse aus Kapitel 5.1. richtig sind.

6 Schlussfolgerungen

6.1 Weitere forschungswürdige Aspekte

Abgesehen von den im Kapitel 5 herausgearbeiteten Übereinstimmungen zwischen unserem Konzept und dem Konzept der Berufszufriedenheitsforschung von Bieri sind viele interessante Aspekte bisher von der Forschung unbeachtet geblieben. Ein ganz zentraler solcher Aspekt, der bislang nicht untersucht worden ist, ist die **Lust am Wissensgegenstand** selbst, in unserem Fall der Musik.

Diese wurde bei den Lehrpersonen mit keinem Item gemessen, obwohl sie eigentlich als das A und O, als das Wichtigste schlechthin, angesehen werden kann. Die lustvolle Beschäftigung mit dem Wissensgegenstand in unserem Modell der fünf Niveaus der Ausgangspunkt, die Basis. Ohne sie hätten die Lehrpersonen keine Energie, andere Niveaus zu erreichen. Hier muss noch einmal betont werden, dass damit nicht gemeint ist, dass eine Lehrperson in Niveau 5 im Beruf zufriedener ist als jene in Niveau 1. Nur schon die Lust und Freude am Wissensgegenstand kann als zentral für eine positive Berufszufriedenheit gelten. Auf allen fünf Niveaus hatte ja bei allen Akteuren vor der Leistung immer zuerst die Lust gewirkt! Daraus kann man schliessen, dass es sich um einen Prozess handelt. Tatsächlich sprechen viele Lehrpersonen von einem Weg, den man gehe, wenn man beginne, mit EMU zu unterrichten. Wie könnte diese an sich plausible Vorstellung wissenschaftlich belegt werden? Indem man zum Beispiel eine an EMU interessierte Lehrperson über längere Zeit beobachtet und zu ihren Vorstellungen während eines signifikant langen Zeitraumes befragt. Vielleicht könnte tatsächlich nachgewiesen werden, dass diese Lehrperson die fünf Niveaus in ihrer Karriere „durchwandert“. Eine andere Möglichkeit, diese „Durchwanderung“ zu illustrieren, könnte vielleicht darin bestehen, den Fokus auf die Erfahrung der Lehrperson zu richten. Damit müsste nicht nur die berufliche Erfahrung allein gemeint sein, zusätzlich könnte sich der Interessensfokus auf so etwas wie 'Lebenserfahrung' richten.

Mit dem Modell der fünf Niveaus stellen sich aber noch weitere, interessante Fragen, so z.B. die Frage nach den in Kapitel 2 beschriebenen „Sackgassen“ auf der Abbildung 1., bzw. die in der Forschung bisher unbeachtet gebliebene **Perspektive heilend (-Lust)**. Dass mit Musik so starke Wirkungen auf Körper und Seele erreicht werden können, dass man tatsächlich von Musik- Therapie sprechen kann, und dass Heilung gerade von dieser rational nicht fassbaren Wirkung ausgeht, spricht dafür, musikalischer Aktivität überhaupt eine Königinnen- Stellung innerhalb aller Aktivitäten zuzuschreiben.

Im Schema von Spychiger werden die verschiedenen Auswirkungen von musikalischem Tätigsein dargestellt. Dies haben wir in unserem Fall auf die Lehrpersonen bezogen. In unserem Modell der fünf Niveaus scheint der heilende Bereich einen grossen Einfluss auf den bildenden Bereich zu haben und umgekehrt. Auch hier kann von einer Wechselwirkung gesprochen werden. Es wäre nun interessant herauszufinden, ob dasselbe, also eine „Interaktion“ zwischen dem bildenden und dem heilenden Bereich auch bei Lernenden betrachtet werden könnte. Und falls ja, wie liesse sich dies wissenschaftlich verifizieren?

6.2 Fazit

Diese empirisch abgestützte Studie beschäftigte sich einerseits mit den Auswirkungen vom Erweiterten Musikunterricht auf die Lehrpersonen und andererseits mit Berufszufriedenheit im Lehrberuf. Sie entdeckte, dass in der traditionellen Berufszufriedenheitsforschung viele zentrale Items nicht abgefragt worden waren, die gerade bei EMU-Lehrpersonen stark zu deren Berufszufriedenheit beigetragen hatten. Am Modell der fünf Niveaus konnte die „Interaktivierung des didaktischen Dreiecks“ aufgezeigt werden: Indem EMU-praktizierende Lehrpersonen sich vermehrt mit einem Wissensgegenstand beschäftigen dürfen, der ihnen Spass macht, können sie besser in Kontakt zu ihren Lernenden treten, werden durch diesen besseren Kontakt lockerer, sicherer, erweitern ihre Leistung, was den Wissensgegenstand Musik betrifft, was sie wiederum sicherer als Mensch macht und so befähigt, offener ihren Lernenden zu begegnen, usw. So wird ein positiver Prozess in Gang gesetzt, der sich nachhaltig auf die Qualität des Unterrichts und die Zufriedenheit von Lehrpersonen auswirkt

Eine innovative Berufszufriedenheitsforschung müsste diese Erkenntnisse ernst nehmen. Das würde den Fokus auf die vergessenen und schwer zu messenden Aspekte des aktiven Musikerlebens zu richten, wie ich es in dieser Studie versucht habe.

Um zum Schluss noch auf meine eigene Leistung und Lust an diesem Wissensgegenstand „Diplomarbeit“ einzugehen: Ich bin sehr zufrieden, dass es mir gelungen ist, mein intuitives Vor-Gefühl am Anfang des Arbeitsprozesses vor einigen Monaten, dass nämlich EMU wesentlich zur Berufszufriedenheit von Lehrpersonen beitrage, mit den Mitteln der Wissenschaft zu bestätigen. Ganz im Sinne des bereits im Kapitel 1 erwähnten Zitats von François Lelord, welches ich hier

da capo

nochmals einfüge:

„Es reicht nicht, wenn man irgendwas denkt, man muss es nachprüfen, ob es auch stimmt. Wenn nicht, könnte ja alle Welt sonstwas denken und behaupten, und wenn es Leute behaupten, die gerade in Mode waren, würde man ihnen glauben.“ (Lelord 2006: S. 153)

Finis

Literatur

- Bastian, H. (2000): *Musik(erziehung) und ihre Wirkung – Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen*. Mainz: Schott
- Bieri, T./ Grunder, H.U. (1995): *Zufrieden in der Schule? Zufrieden mit der Schule?* Bern: Haupt Verlag
- Bieri, T. (2002): *Die berufliche Situation aus der Sicht der Lehrpersonen. Zufriedenheit, Belastung, Wohlbefinden und Kündigungen im Lehrberuf*. Tübingen: Dissertation.
- Bieri, T. (2006): *Lehrpersonen: Hoch belastet und trotzdem zufrieden?* Bern: Haupt Verlag
- Cslovjecsek, M./ Zulauf, M. (2006): *Was geht in den Köpfen der Lehrpersonen vor? Pilotstudie zur Evaluation des Erweiterten Musikunterrichts im Kanton Aargau*. Aarau: Fachhochschule Nordwestschweiz, Pädagogik, Institut Schule und Weiterbildung (e-Publikation: www.fhnw.ch/weiterbildung/publikationen).
- Friss, G. (1966): Die Musikgrundschule. In: *Musikerziehung in Ungarn*. Hrsg. Frigyes, S. Stuttgart
- Gelzer, H. (2006): IWB: Pilotstudie zur Evaluation des Erweiterten Musikunterrichts im Kanton Aargau: „Was geht in den Köpfen der Lehrpersonen vor?“ In: *PH Notizen*, Nr. 11, S. 4.
- Landert, C./ Strittmatter, A. (2007): Berufszufriedenheit: Arbeitsbedingungen und unseriöse Reformen nagen an der Substanz. In: *Bildung Schweiz*, Nr 1, S. 21.
- Lelord, F. (2006): *Hectors Reise oder die Suche nach dem Glück*. München: Piper (1. Auflage 2002).
- Lenhard, B. (2003): *Berufszufriedenheit von RealschullehrerInnen in Bayern. Eine empirische Untersuchung*. Regensburg: Dissertation.
- Patry, J.L. u.a. (1993): *Musik macht Schule. Bericht an den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Über den Schulversuch „Bessere Bildung mit mehr Musik“*. Freiburg: Pädagogisches Institut der Universität Freiburg.
- Renk, H. (1996): Faule Richter? In: *Mitteilungen Deutscher Richterbund, Landesverband Berlin*, Nr. 3/96, S. 12-15.
- Spychiger, M. (1992): Zwischen Mythos und Realität: Aussermusikalische Wirkungen von Musikunterricht. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 39. Jg, S. 243-252. München/Basel: Ernst Reinhard Verlag.
- Weber, E. (1981): *Bessere Bildung mit mehr Musik? Bericht über Versuche mit erweitertem Musikunterricht in der Schule*. Bern: Amt für Unterrichtsforschung.
- Zulauf, M. (2005): *Erweiterter Musikunterricht (EMU) an den Volksschulen im Kanton Aargau: Design für die Evaluation. Bericht zuhanden Institut Schule und Weiterbildung, Fachhochschule Aargau Pädagogik*. Formation Musique Recherche Zulauf (in Zusammenarbeit mit Peter Gentina) (unpubliziert).

Anhang

Anhang 1: Items der Zufriedenheitsdeterminanten der Arbeitsbedingungen

Zufriedenheitsdeterminanten: Mittelwerte im 5-Jahres-Vergleich und Mittelwerte der Gesamtdaten (5-Jahres Daten) *nicht erhoben

kursiv: Umformulierung der Items im Verlauf der Befragungen zwischen 1994 und 1998

#	Item	1994	1995	1996	1997	1998	Gesamt-Daten
1.	Dauer der Ferien	*	4.68	4.61	4.68	4.71	4.68
2.	Arbeitsweg	*	4.44	4.36	4.33	4.40	4.38
3.	Mitgestaltungsmöglichkeiten im Schulhaus	3.71	3.80	3.67	3.80	3.75	3.75
4.	Ausmass an Freizeit	*	3.69	3.77	3.67	3.71	3.71
5.	Ausstattung der Schule (Verfügbarkeit von Materialien)	3.77	3.72	3.77	3.63	3.66	3.70
6.	<i>Schulleitung/Rektorat</i> Führung der Schule	4.01	3.90				3.96
				3.61	3.74	3.70	3.69
7.	Sicherheit vor Arbeitsplatzverlust	3.74	3.64	3.73	3.57	3.59	3.64
8.	Besoldung	3.68	3.92	3.70	3.64	3.16	3.57
9.	Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten	3.43	3.57	3.58	3.63	3.53	3.56
10.	Zusammenarbeit mit den Behörden	3.69	3.54	3.40	3.45	3.36	3.46
11.	<i>berufliche Beratung und Unterstützung</i> berufliche Beratung und Unterstützung durch das Inspektorat	3.04	3.06				3.05
				3.48	3.42	3.41	3.43
12.	Angebot an Teilzeitstellen	3.23	3.16	3.26	3.13	3.37	3.24
13.	Grösse der Klassen	*	3.24	3.17	3.10	3.23	3.18
14.	Umsetzung des neuen Lehrplans	3.15	3.22	3.13	3.06	*	3.17
15.	psychische Belastung	*	3.18	3.09	3.18	3.11	3.14
16.	Informationspraxis des Erziehungsdepartements	*	*	3.18	3.21	3.03	3.13
17.	zeitliche Belastung	2.84	3.22	3.20	3.13	3.09	3.10
18.	Weiterentwicklung im Schulwesen	2.61	2.73	2.76	2.67	2.67	2.69
19.	berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	2.62	2.75	2.65	2.57	2.49	2.60
20.	Ansehen des Berufs in der Öffentlichkeit	2.32	2.73	2.61	2.55	2.37	2.50

(Wertebereich von 1 = sehr unzufrieden bis 5 = sehr zufrieden)

Tabelle 4: Items der Zufriedenheitsdeterminanten des **Arbeitsinhaltes**

(Bearbeitet, Auszüge aus: Bieri 2002: S. 310-312, Tabelle 18)

Anhang 2: Items der Zufriedenheitsdeterminanten des sozialen Kontext

Zufriedenheitsdeterminanten: Mittelwerte im 5-Jahres-Vergleich und Mittelwerte der Gesamtdaten (5-Jahres Daten) *nicht erhoben

kursiv: Umformulierung der Items im Verlauf der Befragungen zwischen 1994 und 1998

#	Item	1994	1995	1996	1997	1998	Gesamt-Daten
1.	Beziehungen zu Schüler/innen	*	4.36	4.34	4.36	4.26	4.32
2.	Klima im Kollegium	3.97	3.70	3.80	3.92	3.91	3.87
3.	Freude der Schüler/innen am Unterricht	3.93	3.78	3.79	3.83	3.78	3.82
4.	Unterstützung durch Kollegen/Kolleginnen	*	3.63	3.64	3.71	3.74	3.70
5.	Anerkennung meiner Arbeit durch die Schulleitung	*	3.72	3.65	3.68	3.68	3.68
6.	Anerkennung meiner Arbeit durch Kollegen/Kolleginnen	*	3.68	3.60	3.58	3.62	3.61
7.	Zusammenarbeit mit der Schulpflege	*	*	3.60	3.59	3.66	3.62
8.	Kooperation im Kollegium	3.53	3.51	3.49	3.62	3.63	3.57
9.	Anerkennung meiner Arbeit durch die Schüler/innen	*	3.58	3.57	3.68	3.54	3.59
10.	Anerkennung meiner Arbeit durch die Eltern	*	3.58	3.42	3.51	3.48	3.50
11.	Kontakt Schule-Elternhaus	3.57	3.37	3.45	3.51	3.46	3.48
12.	Lernbereitschaft der Schüler/innen	*	3.33	3.34	3.46	3.37	3.39
13.	Motivation der Schüler/innen	*	3.33	3.30	3.43	3.32	3.35
14.	Disziplin der Schüler/innen	*	3.31	3.21	3.34	3.22	3.27

(Wertebereich von 1 = sehr unzufrieden bis 5 = sehr zufrieden)

Tabelle 5:
Items der Zufriedenheitsdeterminanten des **Arbeitsinhaltes**
(Bearbeitet, Auszüge aus: Bieri 2002: S. 310-312, Tabelle 18)

Anhang 3: Items der Zufriedenheitsdeterminanten des Arbeitsinhaltes

Zufriedenheitsdeterminanten: Mittelwerte im 5-Jahres-Vergleich und Mittelwerte der Gesamtdaten (5-Jahres Daten) *nicht erhoben

kursiv: Umformulierung der Items im Verlauf der Befragungen zwischen 1994 und 1998

#	Item	1994	1995	1996	1997	1998	Gesamt-Daten
1.	Möglichkeit, eine verantwortungsvolle Tätigkeit auszuüben	4.15	4.60	4.52	4.54	4.60	4.51
2.	Möglichkeit zur selbständigen Arbeitseinteilung	4.49	4.57	4.47	4.44	4.40	4.46
3.	Arbeit mit den Kindern	4.22	4.52	4.38	4.49	4.49	4.43
4.	Abwechslungsreichtum der Tätigkeit	*	4.39	4.40	4.36	4.42	4.39
5.	<i>Chance, persönliche Fähigkeiten und Kenntnisse optimal einzusetzen</i> Chance, persönliche Fähigkeiten und Kenntnisse einzusetzen	3.82	4.37	4.24	4.34	4.24	4.22
6.	<i>pädagogischer und didaktischer Spielraum</i> pädagogischer Handlungsspielraum	4.37	4.08	4.01	4.05	4.02	4.04
7.	eigene Sicherheit in der beruflichen Tätigkeit	*	3.94	3.83	3.85	3.77	3.84
8.	Möglichkeit zur Selbstverwirklichung im Beruf	3.39	4.00	3.78	3.92	3.87	3.84
9.	Möglichkeit, Neues zu lernen	*	3.76	3.75	3.90	3.87	3.83
10.	Erfolg der Unterrichtsarbeit	3.76	3.73	3.74	3.78	3.72	3.75
11.	Erfolge in den erzieherischen Aufgaben	3.53	3.60	3.57	3.59	3.61	3.59
12.	Auswirkungen der Lehrtätigkeit auf die Gesundheit	3.00	3.45	3.39	3.40	3.27	3.32
13.	administrative und organisatorische Arbeiten	3.02	3.18	3.09	3.20	3.09	3.09

(Wertebereich von 1 = sehr unzufrieden bis 5 = sehr zufrieden)

Tabelle 6:
Items der Zufriedenheitsdeterminanten des **Arbeitsinhaltes**
(Bearbeitet, Auszüge aus: Bieri 2002: S. 310-312, Tabelle 18)

Anhang 4: Aus den Interviews generierte Rohdaten „Ich über mich“

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F1257	1.0 ich ueber mich	11	TEXT	3552,3582	1257.arial.txt
Source Material: Ich muss sie motivieren können.					
F1257	1.0 ich ueber mich	11	TEXT	3825,3890	1257.arial.txt
Source Material: Aber auch, das läuft mit mir zusammen. Wie ich das... rüberbringe.					
F1257	1.0 ich ueber mich	11	TEXT	4551,5134	1257.arial.txt
Source Material: DA WÄREN WIR DOCH GLEICH BEI DEN BEDINGUNGEN BEI DEN LEHRPERSONEN. DA SAGTEST DU JETZT AUCH SCHON ETWAS. Sicher muss ich motiviert sein und ich glaube ich muss es auch versuchen, die Schüler zu motivieren. Und... ich muss auch, ich darf auch keine Angst haben etwas Neues auszuprobieren. Wirklich mutig sein, etwas Neues machen, etwas Fremdes vielleicht auch. Für die Schüler und auch für mich. Und ich muss doch immer, ihnen einen Schritt voraus sein. Ja bei einem Thema oder so, wenn ich keine Ahnung habe, dann ist es einfach peinlich, dann wollen die Schüler auch nicht mitmachen.					
F1257	1.0 ich ueber mich	11	TEXT	11992,12421	1257.arial.txt
Source Material: WAS MEINST DU, KANN EMU EINE VERÄNDERUNG BEI DER LEHRPERSON BEWIRKEN? Ja, ich denke schon auch, ja. Also wenn ich etwas Neues wage, dann lerne ich die Schüler anders kennen und sie mich. Und das, da werde ich auch anders. Dann merke ich plötzlich, ah, die Schüler sind ja so und ich baue auch eine Angst ab. Ich denke dort auch. Ich glaube auch die Einstellung zum Unterricht, Unterricht gestalten allgemein. Von dieser Seite her.					
F1257	1.0 ich ueber mich	11	TEXT	12496,13180	1257.arial.txt
Source Material: Also, ich glaube, wenn ich den Unterricht anders beginne zu gestalten. Mehr musische Dinge hineinbringe, dann reflektiere ich den Unterricht anders. Und ich komme nicht einfach am Morgen, Aufgaben korrigieren und den Rest Schule, a la Schule ist streng. Ich werde, also lockerer, nicht auf eine negative Art. Ich packe den Stoff anders an. Und versuch es dem Schüler beizubringen, dass sie es auch verstehen und Spass haben, auch für die Musik. Und da bereite ich ganz anders vor. Da bereite ich auch einmal ein bisschen besser vor. Weil ich mit etwas dazu überlege. Was würde jetzt passen, was könnte ich jetzt machen. Ich glaube, das würde auch die Qualität des Unterrichts verbessern					
F1257	1.0 ich ueber mich	11	TEXT	13182,13318	1257.arial.txt
Source Material: MIT EMU. ALSO SO KANN ICH MIR DAS VORSTELLEN. LEHRPERSON, WISSENSGEGENSTAND, SCHÜLER. DASS DA EMU EINE VERÄNDERUNG BEWIRKT. Ja genau. Ja.					
F1257	1.0 ich ueber mich	11	TEXT	15247,15337	1257.arial.txt
Source Material: Weil man den Stoff auch anders angeht und, oder, weil man gemeinsam den Stoff anders angeht					
F1257	1.0 ich ueber mich	11	TEXT	15406,15616	1257.arial.txt
Source Material: Genau, untereinander in der Klasse. Ja, man lernt, durch Musik lernt man einander einfach ganz anders kennen. Und irgendwie verliert man doch Hemmungen voreinander. Das ist das soziale Umfeld ein bisschen anders.					
F1257	1.0 ich ueber mich	11	TEXT	15856,15950	1257.arial.txt
Source Material: Dann mach ich doch einfach, ich versuche es doch einfach umzusetzen soviel ich kann und weiss.					

F1257 1.0 ich ueber mich 11 TEXT 17182,17277 1257.arial.txt

Source Material:

Und ich habe dort auch mehr Musik gemacht. Weil ich es mit diesen Kindern so gerne gemacht habe.

F1257 1.0 ich ueber mich 11 TEXT 17321,18359 1257.arial.txt

Source Material:

UND BEI DER LEHRPERSON SAGTEST DU, EIN ZIEL SEI, VIELLEICHT EIN ANDERER ZUGANG ZUM STOFF ZU BEKOMMEN ODER, DAS ZU VERBESSERN? Ja, auch dort, ich merke es, wenn ich im Stress bin, dann gebe ich einfach irgendwie Schule. Dann halte ich auch keine Musikstunden. Ich weiss ja dann nicht genau was machen in der Musik und schüttle etwas aus den Ärmeln. Aber wenn ich den Musikunterricht gut vorbereite und denke, oh, da hätte ich etwas, das würde in diese Stunde hinein passen, in Deutsch oder Mathe. Dann wird die ganze Woche auch für mich schöner. Wenn ich rückblickend denke, ah, ich hatte dort ein Einstieg, ich hatte dort etwas. Es war nicht einfach so langweilig. Und das ist schon, wenn ich mir ein bisschen mehr Gedanken mache, dann, dann verbinde ich sehr schnell mit Musik, Was könnte ich noch machen. Dann könnte ich noch ein Montagsmaler oder so etwas banales, aber ich verbinde dann sehr schnell mit Musik. Ja, aber wenn im im Stress bin oder so, dann ist der auch der Unterricht qualitativ nicht auf der höchsten Stufe, gar nicht.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F2195	1.0 ich ueber mich	5	TEXT	746,851	2195.arial.txt

Source Material:

Also die Bedingung ist eigentlich, dass die Lehrperson Freude an Musik hat. Ich denke das ist das A und O.

F2195 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 1096,1242 2195.arial.txt

Source Material:

Ich denke das wichtigste ist wirklich die Lehrperson, die Freude an Musik haben muss. Muss nicht musikalisch sein, aber muss Freude an Musik haben.

F2195 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 1574,1762 2195.arial.txt

Source Material:

EHM, WAS MUSST DU TUN, DASS EMU ZUM BEISPIEL SO BEI DEN KINDERN RÜBERKOMMT, WIE DU ES WILLST. Also ich, sagen wirs mal so. Ich muss einen Input haben, ich selber, wie kann ich das umsetzen.

F2195 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 20381,20607 2195.arial.txt

Source Material:

Es ist etwas Freiwilliges und eben für mich ist Bewegung sehr wichtig. Also ich komme vom Sportbereich. Für mich ist Musik sehr wichtig und beides kann ich sehr gut verbinden. Also ich finde es hat sehr gute Möglichkeiten dazu.

F2195 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 24558,24646 2195.arial.txt

Source Material:

ich bin nach wie vor überzeugt, sonst würde ich es nicht mehr machen. Für mich stimmt es.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F2774	1.0 ich ueber mich	3	TEXT	2062,2209	2774.arial.txt

Source Material:

Ich habe das Gefühl, dass es mir Spass macht und den Schülern auch. Sie singen gerne und das, ja, mehr Spass; mir und ihnen, dass es ihnen gefällt.

F2774 1.0 ich ueber mich 3 TEXT 3179,3255 2774.arial.txt

Source Material:

die musikalische Begrüssung am Morgen hat mir gut getan und den Kindern auch.

F2774 1.0 ich ueber mich 3 TEXT 22975,23122 2774.arial.txt

Source Material:

Weil, man braucht doch ein grosses musikalisches Grundwissen und selber sehr grosse Freude an der Musik, sonst kann man das auch nicht durchziehen.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F3691	1.0	ich ueber mich	7	TEXT 190,269	3691.arial.txt

Source Material:

Also, eine wunderbare Möglichkeit um sich auch zu öffnen und nachher mitzumachen

F3691	1.0	ich ueber mich	7	TEXT 2769,3102	3691.arial.txt
-------	-----	----------------	---	----------------	----------------

Source Material:

ÄHM, GIBT ES ETWAS, DASS SICH NOCH BEI DER LEHRPERSON VERÄNDERT, DEINER MEINUNG NACH? Ja, wenn man das ernst nimmt und regelmässig macht und auch davon überzeugt ist, dann geschieht bei der Lehrperson genau das gleiche wie beim Schüler. Er öffnet sich, er baut Vertrauen auf und er bekommt auch Vertrauen. Das ist eine Wechselwirkung.

F3691	1.0	ich ueber mich	7	TEXT 3192,3400	3691.arial.txt
-------	-----	----------------	---	----------------	----------------

Source Material:

Das sind Erlebnisse die ich gehabt habe. Erfahrungen, also das erlebe ich, das erfahre ich... dauernd. Ich schaue meine Schüler als Partner an und sie mich auch. Ich spüre das und ich lasse sie es auch spüren.

F3691	1.0	ich ueber mich	7	TEXT 6662,6781	3691.arial.txt
-------	-----	----------------	---	----------------	----------------

Source Material:

Und da sehe ich EMU als eine gute Sache an und ich finde es ist auch noch etwas das Spass macht zu allem anderen hinzu.

F3691	1.0	ich ueber mich	7	TEXT 13794,14139	3691.arial.txt
-------	-----	----------------	---	------------------	----------------

Source Material:

GUT, WIE WICHTIG, DASS DIE LEHRPERSON IST FÜR DIE UMSETZUNG HABEN WIR SCHON BEHANDELT, DASS DIE ZIELE ERREICHT WERDEN? Ja... da möchte ich einfach sagen, das ist nicht nur bei EMU, das ist bei allem so. Man muss hinter dem stehen was man macht und dann ist gut. Und wenn man dahinter steht kann man auch eine Freude entwickeln. Dann kommt es gut.

F3691	1.0	ich ueber mich	7	TEXT 15589,16203	3691.arial.txt
-------	-----	----------------	---	------------------	----------------

Source Material:

HAT SICH DEINE MEINUNG IM LAUFE DER ZEIT EINMAL VERÄNDERT? Ja, und sie entwickelt sich nämlich immer weiter. Also früher war bei mir einfach ein Lied singen, ja... das gehört zum Leben. Das ist lustig, wenn du ein Lied singst kannst du auch Grinsen und Lachen. Und heute ist für mich ein Lied nicht nur ein Lied. Sondern ganz vieles. Es ist eine riesige Tätigkeit im Hirn, im ganzen Körper. In diesem Sinne hat sich das im Laufe der Zeit auch verändert. Auch das ich fähiger geworden bin, mehr wahrzunehmen und auch mehr zu durchschauen. Durch die Kurse, die ich gemacht habe und viel das ich darüber Erfahren habe.

F3691	1.0	ich ueber mich	7	TEXT 16205,16290	3691.arial.txt
-------	-----	----------------	---	------------------	----------------

Source Material:

ALSO EINE GANZHEITLICHE ERFAHRUNG FÜR DEN SCHÜLER.. Ja, ja... genau. Und auch für mich

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F4691	1.0	ich ueber mich	4	TEXT 1441,2248	4692.arial.txt

Source Material:

UND BEI DEN LEHRER, WAS BEWIRKT ES BEISPIELSWEISE BEI DEN LEHRERN? Bei den Lehrern bewirkt es zum Beispiel, dass man so vom normalen Bild... eh ... vom normalen, zum Beispiel Frontalunterricht oder so, auch wegkommen kann und in ein Gebiet hineinkommt, das mit dem Fach, das man unterrichtet, vielleicht gar nicht so viel zu tun hat. Aber, durch das, dass man solche Freiräume geschaffen hat und das Gehirn ausgelüftet hat oder (lacht) „angemusiket het“, dass anschliessend das Lehren wieder einfach fällt - Konzentration oder ... einfach wieder irgendwie besser arbeiten kann. Hm, das heisst für die Lehrperson, ich merke, dass es auch andere Wege gibt, etwas anzugehen als nur der frontale Weg. Also, so auch eine spielerische Form mit hineinbringen, die auflockert, die den geraden Weg durchbricht.

F4691 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 7738,7959 4692.arial.txt

Source Material:

Also, ich denke, die Lehrperson muss ganz sicher eine gewisse Befähigung haben, hm, das kann man nicht einfach so. Man muss sich mit dem Gegenstand auseinander setzen und auch eine gewisse Affinität haben zum Musikalischen

F4691 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 12157,13003 4692.arial.txt

Source Material:

WENIGER. JETZT NOCH EINE FRAGE: VON WOHER KOMMEN DEINE MEINUNGEN? HAST DU IRGENDWELCHE VORBILDER GEHABT ODER IST DAS VON FREUNDEN GEKOMMEN ODER WIE HAT DICH DAS ANGESPROCHEN? Also, auf der einen Seite beschäftige ich mich Musik seit ich (lacht) schon sehr lange. Musik ist für mich etwas sehr Wichtiges. Und ich denke nach über Musik und ich rede mit anderen Leuten über Musik. Ich mach selber Musik in verschiedenen Sparten, sei es das jetzt klassische Musik, sei das Jazz oder sei das mit Schülerbands oder so. Ich bin da relativ offen und breit und ich denke, Musik ist etwas Wunderbares und ich denke, dass man über das Medium Musik bei vielen Leuten wie einen Schlüssel ansetzen kann für Sachen, die sonst verschwinden würden oder so auf der Gefühlsebene Prozesse ablaufen könnten, die sonst nicht möglich wären. Und ich lese auch über Musik

F4691 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 13238,13640 4692.arial.txt

Source Material:

Ich habe vorher gewisse Sachen schon für mich gemacht, ohne zu wissen, dass das EMU schon eigentlich ist, habe das immer ein wenig eingebaut, weil ich gefunden habe, dass es mir erstens liegt; ich habe ein relativ breites Spektrum an Möglichkeiten, die ich einbringen kann, ich habe eine riesige CD-Sammlung, ein Haufen Instrumente, ja, einfach ein Repertoire an Möglichkeiten, die ich da bringen kann.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F4923	1.0 ich ueber mich	5	TEXT	1620,1800	4923.arial.txt

Source Material:

HM! UND FÜR DEN LEHRER? Der Lehrer wird gefordert sein, dass er halt auch von diesem Begriff singen weg kommt, dass er auch mit anderen Lehrpersonen zusammen arbeiten können muss.

F4923 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 3249,3445 4923.arial.txt

Source Material:

Also, von meiner Seite, von der Lehrerseite her, habe ich gesagt, dass es wünschenswert sei, dass man eben das Fach Musik nicht nur als Singen wahrnimmt, dass man das mit anderen Fächern verzahnt.

F4923 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 4787,5104 4923.arial.txt

Source Material:

Aber es ist dann auch für mich als einzelner Lehrer gleich viel aufwändiger, zwei Gruppen dann nachher zu beaufsichtigen. (B) ABER IST ES DANN NICHT GLEICHZEITIG AUCH VIEL BEFRIEDIGENDER, WENN DU SIEHST, DASS DIE TEILNAHME EIGENTLICH GRÖßER IST, DADURCH DASS DU EIN WEITERES ANGEBOT HAST? Doch, doch! Auf jeden Fall.

F4923 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 5106,5854 4923.arial.txt

Source Material:

WAS DENKST DU, WAS IST DER GRUND, WIE ERREICHT MAN DAS ZIEL? Ich denke, das eine ist die Bereitschaft der Lehrkraft, dass sie auch Weiterbildungen in Kauf nimmt und halt sich intensiv mit den anderen Aspekten vom Thema Musik auseinander setzt. Und da muss ich jetzt für mich auch sagen, ich habe da zu wenige Weiterbildungen im aussersängerischen Bereich gemacht, sondern ich habe bisher auch immer die Weiterbildungen gemacht, wo ich mich sicher gefühlt habe, sage ich mal, und bin in Singkurse gegangen und eigentlich müsste ich jetzt in Zukunft auch in Kurse gehen, wo man halt Instrumente baut, wo man mit Mathematik vielleicht mehr verknüpft und das Angebot müsste vielleicht auch noch von der Seite vom Kanton ein klein wenig erweitert werden.

F4923 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 9403,9669 4923.arial.txt

Source Material:

Ich habe seit eben den Publikationen, die ich vom Kanton Bern einmal zur Kenntnis genommen habe, das fand ich einfach damals eine tolle Sache und hat mir auch schnell eingeleuchtet. Also, es ist nicht so, dass ich da am Anfang irgendwelche Widerstände gehabt hätte.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F5894	1.0	ich ueber mich	6	TEXT 401,754	5894.arial.txt

Source Material:

Ich glaube auch eine wichtige Voraussetzung für den EMU sind die eigenen Kompetenzen in Musik, die eigenen Fähigkeiten, damit das eigene Verhältnis zur Musik, wenn es etwas Lebenswichtiges ist, und nicht wegzudenken wäre .. dann, bei einem selber, dann überträgt sich das auch auf die Schule, dann erst kann der Funke springen auf die Schüler, denke ich.

F5894	1.0	ich ueber mich	6	TEXT 795,1230	5894.arial.txt
-------	-----	----------------	---	---------------	----------------

Source Material:

Bei mir selber ist einmal die eigene Musikalität, die im Vergleich zu anderen Lehrern, die vielleicht selber ein verkrampftes Verhältnis haben zur Musik, dass sie vielleicht ein Instrument spielen, sich aber fast nicht getrauen vor der Klasse. Viele haben da selber Hemmungen, merke ich und ich habe auch Lehrerkollegen, die sozusagen nie singen mit den Kindern. Das finde ich sehr schade, denn so wird ihnen etwas Grosses vorenthalten.

F5894	1.0	ich ueber mich	6	TEXT 7152,7905	5894.arial.txt
-------	-----	----------------	---	----------------	----------------

Source Material:

ALSO, DU HAST GESAGT, DU HAST ETWAS IN EINEM BUCH GELESEN, DASS KLASSEN SOZIALER SIND. DAS HAST DU GELESEN. IST DAS EBENFALLS DEINE ERFAHRUNG, DIE DU IN DEINER KLASSE MACHST, ODER SIND DAS AUCH DEINE VORSTELLUNGEN? Ja. Ich kann nicht sagen, ich habe den Beweis, dass es so ist. Ich weiss ja nicht, wie es wäre, wenn ich gar nicht musizieren würde, oder wenn wir gar nie singen würden. Aber, ich glaube schon/mir machts ja auch mehr Spass zu musizieren. Es ist ja etwas, das man macht, wenn man fröhlich ist auch. Aber es kann ja auch sein, dass die Fröhlichkeit oder die Lockerheit, dass das erst kommt, wenn man mit Musik beginnt, den Tag, also viel musiziert. Es kann ja auch umgekehrt sein, dass zuerst die Musik steht und danach die gute Laune kommt.

F5894	1.0	ich ueber mich	6	TEXT 9972,10221	5894.arial.txt
-------	-----	----------------	---	-----------------	----------------

Source Material:

ALSO, DASS DAS GEMÜT ANGESPROCHEN WIRD, ODER DAS POSITIVE AUSWIRKUNGEN AUF DAS GEMÜT HAT, ODER AUCH DAS ZWEITE ZIEL, DAS DU GENANNT HAST, DIE AUFTRITTSKOMPETENZ? Ja, was sicher ist, unter den Schülern selber; aber auch unter den Lehrern und Schülern

F5894	1.0	ich ueber mich	6	TEXT 10709,10853	5894.arial.txt
-------	-----	----------------	---	------------------	----------------

Source Material:

Es ist auch, etwas aktives, interaktives zwischen Lehrer und Schüler und auch zwischen den Schülern selber. Es ist geladen von Emotion und von ..

F5894	1.0	ich ueber mich	6	TEXT 25861,26195	5894.arial.txt
-------	-----	----------------	---	------------------	----------------

Source Material:

Dass ich manchmal mehr Zeit brauchte, aber dass mich dann irgendwie doch auch weiter gebracht hat. Irgendwie angeregt, mich sehr, ja einer gewissen Lethargie, die man manchmal hat an gewissen Tagen, wie jetzt, wenn es so neblig ist, im November, dann .. ist das etwas, das einem gut tut, dass man das Leben irgendwie aktiver wahrnimmt.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F7355	1.0	ich ueber mich	4	TEXT 3688,4527	7355.arial.txt

Source Material:

Ja, also mir tut es natürlich einfach gut, dass ich mit den Kindern Dinge machen kann, die mir auch gut tun und die ich gerne tue. Also ich singe gerne, ich tanze gerne, ich bewege mich gerne, ich lese gerne Geschichten vor, ich höre gerne zu und ich bin natürlich auch neugierig - obwohl ich ja schon lange Schule gebe - aber ich bin immer wieder neugierig auf die Kinder und was bringen sie jetzt konkret für eine

Musikalität mit und was bringen sie. Und jetzt, da es offiziell EMU gibt, muss ich auch kein schlechtes Gewissen mehr haben, dass in meiner Klasse viel gesungen oder viel Musik gemacht wird. Ich habe das zuvor nicht gehabt, aber ich musste mich immer ein wenig rechtfertigen oder muss sagen, wir rechnen dann schon noch aber das, was wir jetzt tun, hat auch noch mit Rechnen zu tun. Aber wir haben dazu geklopft oder (lacht)

F7355 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 9472,9621 7355.arial.txt

Source Material:

ABER WIE WÜRDEN ES GELINGEN, DASS SICH ALLE FÜR EINEN SOLCHEN MUSIKKURS ODER EMU-KURS ANMELDEN WÜRDEN? Wenn sie an sich selbst erleben, wie gut es tut.

F7355 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 23370,23478 7355.arial.txt

Source Material:

Das ist etwas, woran ich auch glaube. Das kann je nachdem, wenn man so disponiert ist, kann es einem packen.

F7355 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 24279,24823 7355.arial.txt

Source Material:

Ja ich habe gedacht, dass ich wie ein wenig automatisch, mein Spektrum öffne, also durch die Beschäftigung mit dem EMU als Thema. Weil ich jetzt dazu gehöre und weil ich es schon vor 10, 15 Jahren tun wollte, als es in Solothurn angefangen hat zum Beispiel. Also da ich mir ja auch mehr Zeit nehmen kann, um Unterrichtssequenzen vorzubereiten oder mir auch Konzepte überlegen kann. Diese Illusion habe ich nicht mehr jetzt. Es ist auch für mich Knochenarbeit, um diesen Knochen Fleisch zu geben. Es soll ja dann eben nicht beim „Klopfen“ bleiben.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F7618	1.0 ich ueber mich	5	TEXT	20,469	7618.arial.txt

Source Material:

WAS IST FÜR DICH JETZT DAS ZIEL VON EMU? Ich kann nur sagen, wie es sich bei mir ausgewirkt hat. Für mich war es fast, so ein bisschen überspitzt gesagt, ich habe meine Schule fast neu positioniert, fast neu erfunden, meinen Unterricht. Und das Ziel für mich war, dieses Potential, das in EMU liegt zu nutzen und zu erkennen und d.h., anders ausgedrückt, ich habe gemerkt, dass dieser Umgang, dieser kontinuierliche Umgang den Schülern sehr gut tut;

F7618 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 11029,11153 7618.arial.txt

Source Material:

Also, Musik ist für mich wie ein Medikament. Und Risiken und Nebenwirkungen gibt es halt auch. Das ist so ein Spruch von mir.

F7618 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 12332,12481 7618.arial.txt

Source Material:

Und ich habe auch immer wieder nach neuen Impulsen gesucht, vor allem auch in schwierigen Momenten. Ich habe mich immer von Musik angezogen gefühlt.

F7618 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 12558,12647 7618.arial.txt

Source Material:

WAS WAR DANN AUSSCHLAGGEBEND, DASS DU DICH FÜR EMU ENTSCHEIDEN HAST? Meine Lust an Musik.

F7618 1.0 ich ueber mich 5 TEXT 13324,13484 7618.arial.txt

Source Material:

Es hat Freude gemacht, auch ihnen! Die Freude ist natürlich zentral. Also, wenn man Lust hat, Freude an irgendeiner Arbeit hat, dann wirkt sich das positiv aus.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F8526	1.0 ich ueber mich	4	TEXT	2063,2146	8526.arial.txt

Source Material:

Noch eine Bedingung, finde ich, von mir aus, ist, dass ich selber Freude habe daran.

F8526 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 2151,2334 8526.arial.txt

Source Material:

An der Musik, aber ich muss nicht wahnsinnig gut sein. Da muss man nicht der Musiker sein, dass man das kann. Aber irgend eine gewisse Lust und Freude steckt den Schüler um so mehr an.

F8526 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 5377,5743 8526.arial.txt

Source Material:

Es ist einfach erweiterter Musikunterricht. Man kann mit der Musik andere Dinge vermitteln. Auch mit dem Instrument Musik. Aber wie man das denn einsetzt, das kommt dann sehr auf jeden Einzelnen darauf an. Ich könnte sicher auch noch viel mehr. Man kann immer noch sehr viel mehr, denke ich. Und es ist dann manchmal, ja, wenn man die Ideen hat, oder Zeit, oder Lust.

F8526 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 13446,13767 8526.arial.txt

Source Material:

OK. UND JETZT SCHAUEN WIR DOCH EINMAL DIE LEHRPERSON AN. WIE WICHTIG IST DIESE, FÜR DIE UMSETZUNG VOM EMU? UND DASS DIESE ZIELE WIRKLICH AUCH ERREICHT WERDEN? Wie ich schon gesagt habe, die Begeisterung ist wichtig, oder, dass man selber von dieser Sache überzeugt ist. Ja, dass diese selber auch Lust hat, das zu machen.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F8837	1.0 ich ueber mich	4	TEXT	2084,2365	8837.arial.txt

Source Material:

Also es geht darum auch mathematisch Inhalte, Inhalte vom Deutschunterricht oder Sachunterricht auf einer neuen Ebene zu erfahren und abzuspeichern. Das gelingt immer mehr, das ist ein Prozess, indem man sich befindet - ich bin auf einem Weg und ich finde es läuft gut in dieser Art

F8837 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 10804,10915 8837.arial.txt

Source Material:

Und da spiele ich auch ein bisschen damit, das gibt mir die Freiheit ein bisschen anders zu sein als die andern.

F8837 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 12838,13005 8837.arial.txt

Source Material:

Also von dem her orientiere ich mich auch ein bisschen daran, versuche möglichst ganzheitlich zu sein und eben auch von anderen Seiten meinen Unterricht zu beleuchten.

F8837 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 17830,17895 8837.arial.txt

Source Material:

Also mach doch wieder mal Musik, das hast doch sehr gerne gemacht.

Case	Code	Frequency	Type	Reference	Source
F9973	1.0 ich ueber mich	4	TEXT	2023,2414	9973.arial.txt

Source Material:

Ich würde sagen es muss ja für mich stimmen, oder. Und für mich ist das tatsächlich eine Möglichkeit um meinen Unterricht zu gestalten. Also ich habe sehr viele Freiheiten wie ich mein Unterricht gestalten kann wenn ich EMU mache. Klar musst du bei ein paar Sachen immer ein bisschen im Hinterkopf haben, was könnte jetzt passieren, was könnte ich jetzt machen. Das ist für mich sehr wichtig.

F9973 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 2589,3045 9973.arial.txt

Source Material:

Ja, das spricht natürlich andere Dinge an, andere Sinne als trockener Schulunterricht. Oder, ich muss es so sagen, weil auch ich den Kindern meine Musik herüberbringen kann, dass sie andere Sinne anspricht. Also ein Turnlehrer kann das vielleicht auch mit seinen Möglichkeiten. Aber ich, mit meinen Möglichkeiten, kann

andere Sinne ansprechen, andere Fäden zu ihnen finden, andere Möglichkeiten um mit ihnen zu kommunizieren. Und ich glaube das ist wichtig.

F9973 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 6555,7388 9973.arial.txt

Source Material:

ALSO KANN MAN SAGEN, ES HAT SICH BEI DIR ALS LEHRPERSON ETWAS VERÄNDERT MIT EMU?
Ich würde sagen, ja. Oder sicher einmal... die Frage ist ja dann, ob ich mich verändert habe weil ich EMU gemacht habe oder ob es mich verändert. Das ist noch schwierig zu sagen. Aber es gehört ja zusammen oder, ja also kann man sagen, sicher. Ich bin vielleicht sicherer geworden in gewissen Bereichen. Ja gut jetzt mache ich das vielleicht so, weil es mich dünkt ich will das jetzt so machen. Vielleicht ist dieser Weg für die Kinder besser, dieser Weg als wenn ich nicht EMU mache und Angst davor habe, Musik zu machen und dafür eher sage: Ja gut, jetzt schreiben wir halt diese Seite ab. Und dort setzen wir noch diese Probe hinein. Als so, Druckmittel dass die Kinder lernen brauche ich eher selten. Das ist wahrscheinlich schon eine Folge vom EMU.

F9973 1.0 ich ueber mich 4 TEXT 14637,14680 9973.arial.txt

Source Material:

Also es ist nicht so, man hat anders Schule.

Redlichkeitserklärung